34. Jahrgang. Sonntag, 23. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19068.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Aus der Praxis der Selbstverwaltung in Preußen.

In Guben beschlossen Magistrat und Stadtverordnete kürzlich ein Ortsstatut, in welchem u. a. bestimmt wurde, daß den städtischen Beamten die Annahme von Nebenämtern nur durch übereinstimmenden Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung gestattet werden und die Entziehung der Erlaubniß schon eintreten sollte, wenn eine der beiden Körperschaften ihre Zustimmung rückgängig machte. Der Magistrat hatte zwar anfänglich dieser Bestimmung seine Zustimmung versagt, weil er der Ansicht war, daß er allein die Genehmigung zu Nebenämtern zu ertheilen und zu versagen hätte; schließlich aber war er dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung beigetreten. Ortsstatute bedürfen der Bestätigung des Bezirksausschusses: der Magistrat suchte diese nach und begründete in seinem Berichte auch jene Zustimmung ausführlich. Der Bezirksausschuß hat nunmehr dem Magistrat den Bescheid ertheilt, daß er das Ortsstatut nur unter der Bedingung bestätige, daß die Bestimmung über die Nebenämter die Fassung erhalte:

„Die Annahme von Nebenämtern ist den Gemeindebeamten nur mit Genehmigung des Magistrats gestattet; deren Entziehung steht dem Magistrat zu.“

Der Bezirksausschuß ist der Ansicht, daß die von den städtischen Behörden beschlossene Bestimmung der Städteordnung widerspreche und ihr außerdem ein Erlaß des Ministers des Innern vom 31. Dezember 1845 entgegenstehe, nach welchem die Uebernahme von Nebenämtern der Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde bedürfe; vorgesetzte Dienstbehörde aber der Magistrat und nicht die Stadtverordneten-Versammlung sei. Die letztere hat darauf beschlossen, gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses Beschwerde beim Provinzialrath zu erheben und die Angelegenheit auf dem demnächst stattfindenden brandenburgischen Städtetag durch die Vertreter der Stadt zur Sprache bringen zu lassen, um eventuell gemeinsame Schritte herbeizuführen.

Der Bescheid des Bezirksausschusses erscheint rechtlich als unhaltbar. Die Städteordnung enthält eine Bestimmung über die Nebenämter der städtischen Beamten nicht. Der Magistrat hat „die Gemeindebeamten, nachdem die Stadtverordneten darüber vernommen worden, anzustellen und zu beaufsichtigen“. Dies ist die einzige Bestimmung der Städteordnung, aus welcher man herleiten könnte, daß der Magistrat allein berechtigt sei, darüber zu befinden, ob die städtischen Beamten Nebenämter annehmen dürfen oder nicht. Es mag zweifelhaft sein, wie das Ober-Verwaltungsgericht entscheiden würde, wenn es veranlaßt werden sollte, diese Bestimmung zu interpretiren. Zweifellos ist indessen eine ausdrückliche Bestimmung über den Gegenstand nicht vorhanden. Nach § 11 der Städteordnung für die östlichen Provinzen ist aber jede Stadt befugt, über Angelegenheiten, „hinsichtlich deren das gegenwärtige Gesetz Verschiedenheiten gestattet oder keine ausdrücklichen Bestimmungen enthält“, besondere statuarische Anordnungen zu treffen. Zur Regelung der Frage durch ein Ortsstatut waren die städtischen Behörden von Guben also durchaus befugt und nachdem der Magistrat mit Rücksicht darauf, daß er eine ausdrückliche Bestimmung in der Städteordnung für seine ursprüngliche Auffassung nicht geltend machen konnte, mit der Stadtverordneten-Versammlung sich verständigt hatte, durfte man mit Fug und Recht erwarten, daß der Bezirksausschuß keinen Anstoß daran nehme. Früher betrachteten sich die Regierungs-Abtheilungen des Innern gewissermaßen als die Vorsehung der Städte und gerade der Umstand, daß sie sich in alle communale Angelegenheiten hineinmischten und alles vom grünen Tische aus leiten wollten, gab zu der Unzufriedenheit Anlaß, welcher diese Regierungsabtheilungen zum Opfer gefallen sind. Ihre Befugnisse wurden zum Theil den Bezirksausschüssen übertragen, in denen ja die gewählten Mitglieder in der Mehrheit sich befinden.

Viel besser ist es dadurch nicht geworden: die Vorsehung, welche früher die Regierungsabtheilung des Innern ausübte, sucht jetzt der Bezirksausschuß auszuüben. Zu verwundern ist dies nicht, wenn man sich die Zusammensetzung der meisten Bezirksausschüsse ansieht. Der Bezirksausschuß in Frankfurt a./O. hat in dem Falle, den wir hier zur Sprache gebracht haben, sich verpflichtet gefühlt, den Magistrat von Guben in einem Rechte zu schützen, dessen Vorhandensein dieser selbst in Abrede stellt. Weiter hat der Bezirksausschuß, dem nur die Ertheilung oder Verweigerung der Bestätigung eines Statuts zusteht, sich, wie übrigens häufig vorzukommen scheint, nicht damit begnügt, die Bestätigung zu versagen, sondern gleich einen Paragraphen formulirt und den städtischen Behörden präsentirt, noch dazu, nebenbei bemerkt, nicht in mustergiltigem Deutsch. Endlich führt der Ausschuß einen Ministerial-Erlaß ins Feld, der schon aus dem Grunde nicht geeignet ist, zur Auslegung der Städteordnung zu dienen, weil er acht Jahre älter ist wie diese. Dies nennt man Selbstverwaltung.

Die schweizerische Zollpolitik.

Bei der Vertagung der Vertrags-Verhandlungen mit der Schweiz sind nach officiöser Angabe noch manche Meinungsverschiedenheiten betreffs wichtiger Artikel ungeschlichtet geblieben. Jedenfalls hat sich gerade in dem jüngsten Stadium der Verhandlungen gezeigt, daß die deutsche Reichsregierung durchaus Recht hatte, wenn sie in der vor einigen Wochen veröffentlichen Erklärung u. a. auch der Annahme entgegentrat, als ob die nöthig gewordene Volksabstimmung über den neuen schweizerischen Zolltarif das Haupthinderniß für eine Verständigung gebildet habe, und betonte, daß man vielmehr bei den Verhandlungen mit der Schweiz von Hause aus mit der Möglichkeit gerechnet habe, daß der neue erhöhte Tarif zur Einführung gelangen werde.

Die Schwierigkeiten sind denn auch nicht aus der noch ausstehenden Volksabstimmung, sondern, so weit ein Urtheil möglich, aus dem Tarif selbst hervorgegangen. Die Schweiz hat gewissermaßen ein handelspolitisches Experiment gemacht, indem sie unmittelbar vor Beginn der Verhandlungen über neue Verträge einen neuen, mit vielen höheren Sätzen ausgestatteten Tarif aufstellte, nachdem sie schon vorher zwei Mal, 1884 und 1887, eine Reihe von Zollerhöhungen in ihren Generaltarif eingefügt hatte. Mit diesem neuen Tarif verfolgte man, wie der Bericht der Tarifcommission des Nationalraths s. Z. ausführte, einen doppelten Zweck; einmal wollte man für den Moment des Ablaufs der hauptsächlichsten, gegenwärtig in Kraft stehenden Handelsverträge noch „etwas bessere Unterhandlungswaffen schmieden“, als dies durch die Tarifrevisionen von 1884 und 1887 geschehen, sondern angesichts der fortdauernden, prononcirten Schutzzollpolitik des Auslandes einzelnen inländischen Productionszweigen durch Zollerhöhungen noch etwas mehr unter die Arme greifen. Man wollte also zu gleicher Zeit Kampfzölle und Schutzzölle machen. Aber wie es noch in allen ähnlichen Fällen gegangen, so ging es auch hier: Die Schutzzollpolitik trug den Sieg über die Kampfzollpolitik davon, der neue Tarif ist wesentlich ein Schutzzolltarif. Die Kampfzölle haben sich zunächst als untauglich erwiesen, die schutzzöllnerischen Bestrebungen im eigenen Lande zurückzudrängen, sie haben dieselben vielmehr gefördert; jetzt erweisen sich dieselben Zölle auch als ungeeignet für die Erreichung neuer günstiger Handelsverträge mit dem Auslande.

Die Erfahrung, welche die Schweiz macht, ist in der That überaus lehrreich. Als in den 80er Jahren die europäischen Großstaaten meist eine stark schutzzöllnerische Strömung einschlugen, erhob sich in der Schweiz die Klage, daß man sich durch den Tarifvertrag mit Frankreich vom Jahre 1882, der die Mehrzahl der damals noch niedrigen schweizerischen Zölle gebunden hatte, solcher aggressiven Zollpolitik des Auslandes gegenüber wehrlos gemacht habe. Aber wenig Jahre später erwies sich gerade dieser niedrige Conventionaltarif als das wirksamste Unterhandlungsmittel. Die Schweiz erhöhte zwar allmählich manche Zollsätze des Generaltarifes, aber diese Erhöhungen wurden großentheils nicht praktisch, weil der bis 1892 giltige Conventionaltarif entgegenstand. Diesen Conventionaltarif nun bot die Schweiz, als im Jahre 1888 neue Vertragsverhandlungen mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien begannen, in der Meistbegünstigungsclausel an und erzielte dadurch bei allen drei Staaten verhältnißmäßig sehr bedeutende Tarif-Concessionen. Jetzt hat sie einen anderen Weg eingeschlagen, sie hat sich mit Zöllen schwergerüstet und will die ihr am 1. Februar 1892 wieder zufallende Zollautonomie nachdrücklich ausnutzen. Aber jetzt gerade bleibt der Erfolg aus, die Kampfzölle scheinen den Zollkrieg nicht zu hindern, sondern erst recht herbeiführen zu sollen. Damit ist aber die bedeutende und erfolgreiche handelspolitische Rolle, welche die Schweiz in den letzten Jahren inne hatte, ausgespielt. Als ein schutzzöllnerisch abgesperrter Staat kann die Schweiz nun und nimmermehr einen hervorragenden Einfluß auf die europäische Zollpolitik ausüben; sie kann nicht das Vorschreiten versöhnlicher Vertragspolitik hindern, deren Nothwendigkeit sich ja aus den Bedürfnissen der schutzzöllnerischen Großstaaten ergiebt, sondern nur sich selbst handelspolitisch isoliren. Dagegen kann sie, wenn sie sich dieser Politik, wie in früherer Zeit, aufrichtig anschließt, auch heute noch ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale werfen zu Gunsten eines freieren internationalen Verkehrs, an dem ihr bei ihren hervorragenden Exportinteressen doch sehr viel gelegen sein muß.

Es mag allerdings jetzt viel schwieriger sein als früher, in den Sätzen des neuen Generaltarifs die nöthigen Concessionen zu machen, denn mit diesen Sätzen sind jetzt schutzzöllnerische Tendenzen und wirthschaftliche Interessen in ganz anderem Maße verknüpft, als früher. Gerade deshalb aber sollten es die schweizerischen Freihändler, deren es doch eine stattliche Anzahl giebt, nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Schweiz bei der friedlichen Handelspolitik festzuhalten, falls die Bundesregierung sich schließlich doch, vielleicht zum Nachtheil mancher ausländischen Production, aber sicher zum Schaden vieler einheimischen Interessen von dieser Politik abzuwenden versuchen sollte.

Die Hausindustrie in der Cigarrenfabrikation.

Die Cigarrenmacher-Hausindustrie ist vielfach als besonders gesundheitsgefährlich bezeichnet worden. Darum hat schon Fürst Bismarck als Reichskanzler unterm 21. Februar 1888 ein Rundschreiben an die deutschen Regierungen gerichtet, in welchem er an sie das Ersuchen stellt, sich darüber zu äußern, ob es sich nicht in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung empfehlen würde, in ähnlicher Weise, wie es für die Zündhölzerfabrikation durch das Gesetz vom 13. Mai 1884 geschehen ist, auch für die Cigarrenfabrikation auf die gänzliche Beseitigung der hausindustriellen Betriebe Bedacht zu nehmen. Die Antworten der deutschen Regierungen sind nicht so ausgefallen, daß sich die Nothwendigkeit eines Verbotes der Hausindustrie in dieser Branche herausgestellt hätte. Aber der Schatten der Gesundheitsgefährlichkeit blieb doch auf ihr sitzen, und es werden auch heute noch Stimmen laut, welche diese Hausindustrie sowohl in gesundheitlicher, als auch in sittlicher Beziehung für in hohem Grade nachtheilig halten.

Mit dieser Industrie hat sich nun Dr. A. Lahr, soweit sie das Königreich Sachsen betrifft, besonders eingehend beschäftigt und das Ergebniß seiner Untersuchung in seinem Werke: „Die Hausindustrie in der Stadt Leipzig und ihrer Umgebung“ dargelegt. Nach seinen Mittheilungen beschäftigt die sächsische Tabakindustrie im Verhältniß zur Einwohnerzahl fast doppelt so viel Hände, als durchschnittlich die anderer deutscher Staaten. Sie hat sich namentlich in den kleinen Städten und in den Dörfern immer mehr eingebürgert und wird vielfach durch Hausindustrielle betrieben. Das Verhältniß der Hausarbeiter zu den Fabrikarbeitern in den Cigarrenfabriken hat sich in letzter Zeit zu Gunsten der Hausindustrie verschoben. Die Unternehmer übertragen übrigens nur den geschickteren und leistungsfähigeren Cigarrenmachern Hausarbeit, da diesen gegenüber eine Aufsicht und Controle nicht sonderlich erforderlich ist. Was die Löhne betrifft, verdienen die in ihrem Hause beschäftigten, weit tüchtigeren Cigarrenarbeiter ungleich mehr, als die in den Fabriken beschäftigten. Der Verfasser constatirt ferner, daß von einer Ueberanstrengung der Frauen und Kinder, wie dies von anderen Orten behauptet worden ist, nicht die Rede sein kann, wenigstens soweit es sich um solche Hausarbeiter handelt, welche für die Unternehmer und nicht für eigene Rechnung thätig sind. Wenn es sich so wenigstens nicht um wesentliche gesundheitliche und sittliche Bedenken zu handeln scheint, so ist auch auf die wirthschaftliche Seite hinzuweisen. Die Cigarrenfabrikation ernährt als Hausindustrie Tausende von fleißigen Arbeitern und eröffnet ihnen den Weg zur wirthschaftlichen Selbständigkeit. Auch ist die Bedeutung, welche diese Industrie für manche

---

Die dunkle Stunde.

6) Erzählung von Walery Przyborowski.

(Fortsetzung.)

V.

In der Wohnung fand ich meine Zofe Julie, die sehr unruhig war über die ihr ganz unklaren Vorkommnisse. Als sie mich erblickte eilte sie auf mich zu und rief:

„Um des Himmels willen, was ist Ihnen, gnädiges Fräulein?“

„Nichts! hilf mir, mich entkleiden.“

„Mein Gott, was ist geschehen?“ wiederholte sie angstvoll.

Ich hörte nicht auf sie. „Ist der Herr zu Hause?“ fragte ich.

„Nein, gnädiges Fräulein. — Er hatte sich mit einem Manne in ärmlichen Kleidern ins Cabinet eingeschlossen, dann ging er mit ihm fort. Als er mich im Corridor traf, sprach er: „Sage der gnädigen Frau, daß ich ausgehe.“ — Ich antwortete ihm: „Mein Fräulein ist nicht zu Hause!“ — „Wo ist sie denn?“ fragte er. — „Sie ist im Wagen fortgefahren!“ — Darauf antwortete er nichts mehr und ging.

„Julie!“, rief ich, „wie hat der Herr ausgesehen? war er traurig?“

„Ach gnädiges Fräulein! ich habe noch niemals Herrn Wisniewski in einem so schrecklichen Zustande gesehen.“

„Was willst du damit sagen? was verstehst du unter „schrecklich?“

„Ach, er war wirklich schrecklich anzusehen: Die Augen flammten ihm wie feurige Kohlen, seine Stimme klang rauh und schneidend. Er war gewiß sehr böse und aufgeregt. Aber ich sage Ihnen, Fräulein, er hat viel schöner ausgesehen als sonst, wenn er gar so still ist. Ich liebe es sehr, wenn ein Mann so „schrecklich“ ausschaut.“

„Laß mich allein, Julie!“

„Hier ist eine elektrische Glocke. Wollen Sie, gnädiges Fräulein, läuten, wenn Sie meiner bedürfen?“

Als ich allein war, wanderte ich rastlos im Zimmer umher. Er war fort — wohin war er mit diesem Unbekannten gegangen? Vielleicht zürnte er mir — und dies mit Recht. „Ich habe nicht wie ein gutes, liebendes Weib gehandelt“, sagte ich mir. „Ich hätte zu ihm gehen sollen, ihm alles erklären, was mich quält und beunruhigt, anstatt wie eine Wahnsinnige davonzustürzen.“ Ich eilte in das Schlafzimmer, auch da war es mir zu enge und ich lief in das Cabinet, das für Stas reservirt war. Hier stand sein Reisegepäck beinahe noch unberührt. Nur der Frack, welchen er zu dem Besuche bei meinem Onkel anziehen wollte, lag nachlässig über die Lehne eines Sessels geworfen. Offenbar hatte er seine Absicht aufgegeben, mich zu meinen Verwandten zu begleiten.

Einen Augenblick vergaß ich meinen Kummer, indem ich, unwillkürlich dem weiblichen Instincte folgend, Ordnung bei ihm machen wollte; denn ich sah, daß alle seine Sachen wirr durcheinander im Koffer lagen. Ich zog die Kleider hervor, glättete jedes Stück und legte es, sauber gefaltet, zurück. Während ich ein helles Sommer-Jaquet in den Händen hielt, fiel aus dessen Taschen etwas Klingendes auf den Fußboden. Es war ein kleiner silberner Rahmen, der das Photogramm einer Frau umspannte. Ich betrachtete das Bild neugierig. Es stellte eine Dame von ungefähr dreißig Jahren dar. Nach dem Bilde zu urtheilen, war sie dick und häßlich; mit großen Augen und niedriger Stirn. Dennoch regte sich ein Gefühl der Eifersucht in mir und obgleich ich mich dieser Empfindung schämte, löste ich den Rahmen und las auf der anderen Seite der Photographie:

„An Stanislaus Wisniewski zur Erinnerung an den 15. Juli 1850 in Lencze seine Gattin Melanie Wisniewska.“

Diese vor drei Jahren geschriebenen Worte waren mit unbeholfenen Zügen, in gelblicher Dinte geschrieben. Die trockenen, ohne Herz und Gemüth hingeworfenen Zeilen machten auf mich einen sonderbaren Eindruck. Ich hätte an ihrer Stelle nur geschrieben: „Belinka — ihrem Stas.“

Also dieses häßliche Weib stand zwischen mir und meinem Gatten? Warum sah ich das Bild erst jetzt, da ich das tragische Ende der Unglücklichen erfahren? Sie schien wie ein böses Gespenst aus dem Grabe zu steigen, um zwischen mir und meinem Manne eine furchtbare Scheidewand aufzurichten. Es trieb mich, das Bild auf die Erde zu werfen. und es mit Füßen zu treten. Ich mußte mir Gewalt anthun, um diesem häßlichen Gefühle keine Folge zu leisten.

Juliens Eintritt unterbrach mich. Schon von weitem rief sie: „Fräulein, Fräulein! ein Brief ist angekommen.“

Ich warf das Bild in den Koffer und folgte ihr in das andere Zimmer.

„Von wem ist der Brief?“ fragte ich.

„Der Portier gab ihn mir und sagte, daß ein Fremder ihn gebracht habe.“

Als ich die Adresse sah, erbebte ich: der Brief kam von meinem Manne. Mein Gott! was sollte das bedeuten? Was konnte er mir schreiben?

„Entferne dich Julie! Ich will allein sein.“

„Aber, Fräulein, Sie wurden plötzlich so blaß. Ich fürchte . . . .“

„Entferne dich!“ Ich konnte den Brief nicht eröffnen; ich zitterte wie im Fieber. Das Vorgefühl eines Unglückes bemächtigte sich meiner.

„Es ist alles aus!“ sprach ich zu mir.

Ich hatte mich nicht geirrt. Der Brief brachte mir unendlichen Kummer. Während ich dieses schreibe — zwanzig Jahre sind seit jener Stunde vergangen — gedenke ich noch jedes Wortes, das in dem Briefe stand. Soll ich mich wieder vertiefen in die dunkle Nacht, welche damals meine Seele verdüsterte?

Noch sehe ich das schmale lange Zimmer mit den dunklen Tapeten vor mir, in dem ich mich wenige Stunden vor dem Eintreffen des Briefes den süßesten Träumereien eines jungen glücklichen Weibes an der Seite ihres heißgeliebten Gatten hingegeben hatte. Es steht vor meinem Blicke, in dem Dämmerlichte, das auf die Wand über das Bild des Josef Poniatowski, der in der Elster ertrank, unheimliche Schatten warf. Es ist mir, als höre ich wieder das dumpfe Glockengeläute, das von der Krakauer Schloßkapelle zu mir drang. Alles vereinte sich zu einer grausen Harmonie mit meinen bitteren Empfindungen und dem schrecklichen Inhalte des Briefes. Stas verließ mich — verließ mich für immer!

Er schrieb:

„Ich weiß, daß einer meiner alten Bekannten, Jan Kwiatkowski, dir etwas von meiner Vergangenheit erzählt hat, daß du in der Redaction gewesen bist und alles erfahren hast.

„Ich kann unter diesen Umständen nicht länger mit dir vereint leben. Gott ist mein Zeuge, wieviel es mich kostet, nicht den Faden zu zerreißen, der mich noch an das Leben bindet. Mein theures, geliebtes Weib! Ich trage dir nicht den geringsten Groll nach. Ich wollte dir mein Unglück verheimlichen. Es war vergebens! Es konnte auch nicht anders als vergebens sein. Ich habe eine schwere Schuld auf mich geladen, daß ich dich an mein Leben fesselte, aber ich hoffte, daß es auch mir vergönnt sein werde, vom Erdenglücke zu kosten. Ich vergaß, daß ich verdammt bin!

„Ich flehe dich an, Bella, suche mich nicht! Am besten ist es, wenn du nach Warschau zurückkehrst und Schritte zu unserer Scheidung unternimmst. Ich werde an Hrn. Wernha schreiben, der dir dabei zur Hand gehen wird. Lebe glücklich und vergieb mir! Erlaube, daß ich mein Vermögen in Warschau auf deinen Namen schreiben lasse. Empfange es als Andenken an die wenigen süßen Augenblicke des Glückes, die ich an deiner Seite genoß.

„Glaube mir, Bella, ich bin unschuldig. Jenes unglückselige Weib fiel als Opfer des Zufalls oder hat sich selbst das Leben genommen. Ich schreibe dir keine Einzelheiten, denn wozu die vernarbten Wunden aufreißen! Ich war vor Gericht gezogen worden, und . . . man sprach mich frei, doch nicht, weil ich als unschuldig befunden wurde, sondern aus Mangel an Beweisen. Ich mache dich auf diesen Umstand besonders aufmerksam, denn er hat eine außerordentliche Bedeutung. Du begreifst nun, daß ich nicht mit dir leben kann! Ich kann es nicht ertragen, daß mein Weib ihres Gatten wegen erröthen muß!

„Ich habe schlecht gehandelt, als ich eine Ehe mit dir einging und dir, um dich zu schonen, aus Schwachheit nicht alles gestand. Ich muß dafür jetzt furchtbar büßen! Ewig werde ich es mir vorwerfen, daß ich dein Leben in der schönsten Blüthe vernichtet habe. Um unserer früheren Liebe willen vergieb mir! Vergieb mir, Bella, und lebe wohl — auf ewig!“

(Fortsetzung folgt.)

wenig von der Natur gesegnete Landestheile als Hilfsernährungsquelle hat, in Betracht zu ziehen. In den ärmeren Bezirken des Westerwaldes z. B. gewährt der magere Boden den kleinen Grundbesitzern weder für das ganze Jahr Nahrung noch Beschäftigung. Wenn die landwirthschaftlichen Arbeiten in der Hauptsache beendigt sind, holen die kleinen Leute sich von den Cigarrenfabrikanten der Städte den Tabak und verarbeiten ihn zu Hause zu Cigarren, die sie dann wieder den Unternehmern abliefern.

Wenn man diese Hausindustrie verbieten wollte, so würde man diese armen Leute, wenn man ihnen nicht andere lohnende Arbeit zu verschaffen weiß, vor die Existenzfrage stellen. Darum würde auch die Einführung des Tabaksmonopols besonders zerstörend wirken, weil die gesammte Tabakindustrie beim Monopol in wenigen großen Fabriken concentrirt werden muß und so die Hausindustrie in der Tabacksindustrie sich von selber verbietet.

Deutschland.

Agrarische Verdächtigungen.

Die agrarische Presse befindet sich in einer nicht beneidenswerthen Lage. Sie soll vertheidigen, was nicht zu vertheidigen und was nicht zu halten ist. Die Hauptsache ist aber, daß sie den Leuten im Lande weiß zu machen versuchen muß, daß die Zölle nichts bedeuten, daß andere Momente die Preise des Korns und des Brodes erhöhen. Und da wird denn mit Keulen auf „die Börse" und „die Speculation" losgeschlagen, die an den hohen Preisen die Schuld tragen. Ihr muß vor allem auf den Leib gerückt werden. Unter allen conservativen und agrarischen Blättern thut sich besonders die „Cons. Corresp.", das Organ der conservativen Parteileitung hervor. Sie macht in ihrer letzten Nummer der Presse und besonders der nationalliberalen „National-Ztg." den Vorwurf, daß sie durch ihre Artikel und Nachrichten „zur unaufhörlichen Preissteigerung" beigetragen habe und sie hetzt dann gegen die Börse. In welchem Ton, davon mögen sich unsere Leser aus nachfolgendem Pröbchen selbst überzeugen.

„Das Volk beginnt es gewahr zu werden, — sagt das Organ der conservativen Parteileitung — daß man an der Börse um sein Geld spielt, daß die Speculanten, welche ohne Mühe oft in wenig Tagen Millionen „verdienen", sich auf Kosten des Volkswohlstandes bereichern. . . . Man fordert, daß dem Giftbaum auf den Leib gerückt werde. Und — was die Hauptsache ist — diese Bewegung gegen die Börse ist allmählich aber stetig in Fluß gekommmen und sie wird nicht spurlos verrinnen, sondern wachsen und zunehmen und nicht eher ruhen, als bis der Bann der Börse gebrochen ist."

Daß diesem edlen conservativen Organ kein Mittel zu schlecht ist, um die wirthschaftspolitischen Gegner zu beschimpfen, das beweist es durch folgende Verdächtigung, wie wir sie in Berliner Blättern reproducirt finden:

„Wir vermuthen, daß auch der englische Cobdenclub seine Anerkennung für die zielbewußte Thätigkeit seiner deutschen Ehrenmitglieder in klingender Münze zum Ausdruck bringen wird; denn die Beseitigung der agrarischen Schutzzölle hat den Wegfall der Industriezölle unausbleiblich zur Folge."

Ehrenmitglieder des Cobdenclubs sind bekanntlich u. a. der wegen seiner Verdienste um das Vaterland dotirte frühere Staatsminister Dr. Delbrück, Dr. Georg v. Bunsen, die Abgg. Frhr. v. Stauffenberg, Rickert u. s. w. Ferner waren es bis zu ihrem Tode der freiconservative Dr. Nasse-Bonn und Präsident Michaelis.

Zu Zeiten des früheren Reichskanzlers hat man es schon einmal bis zu derartigen Verdächtigungen gebracht. Sie wurden damals nach Gebühr gewürdigt. Heut schämt sich die „Conservative Correspondenz" nicht, sie noch einmal aufzuwärmen.

Es muß wirklich recht schlecht um die Sache der agrarischen Schutzzöllner stehen.

Berlin, 22. August. Am Hofe rechnet man mit mehreren **fürstlichen Besuchen** in diesem Spätherbst. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Königin und Königin-Regentin der Niederlande dem deutschen Hofe schon Ausgangs September einen Besuch machen wollen. Der Prinz von Wales und andere Mitglieder des englischen Königshofes werden gleichfalls zum Besuch erwartet.

Berlin, 21. August. Die **Handelskammer zu Wiesbaden** hat an den Finanzminister eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bittet, daß noch vor dem Termin, an welchem das neue **Gewerbesteuergesetz** in Kraft tritt, d. h. vor dem 1. April k. J. ein Gesetz erlassen werde, welches die den Gewerbetreibenden drohende Belastung durch die **Gemeindezuschläge** zu den Gewerbesteuern unmöglich mache. Zu diesem Behuf wünscht sie eine gesetzliche Bestimmung, nach welcher die Gemeinden auf die Staatsgewerbesteuer höchstens einen Zuschlag bis zur Hälfte des Zuschlages, den sie auf die Einkommensteuer legen, keinenfalls aber mehr als 50 Proc. der Staatssteuer legen dürfen. Es wird dem Finanzminister nicht möglich sein, diesem Wunsche zu willfahren, da die Reform der Gemeindesteuergesetzgebung erst in Angriff genommen werden kann, wenn die erste Veranlagung der Einkommensteuer auf Grund des neuen Gesetzes einen Ueberblick über die finanziellen Erträge desselben gestattet. Wenn auch wohl allseitig angenommen wird, daß durch die Selbsteinschätzung der Ertrag der Einkommensteuer sich gewaltig heben wird, so kann sich zur Zeit doch niemand eine Vorstellung davon machen, mit welchen Summen wir in Zukunft zu rechnen haben werden. Niemand, auch der gewiegteste Finanzbeamte nicht, vermag auch nur eine annähernde Schätzung des Mehrertrages zu unternehmen. Man muß eben die erste Veranlagung abwarten, um ermessen zu können, ob und in welchem Umfange die Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden überwiesen und in welches Verhältniß die Gewerbesteuer zu den Gemeindesteuern gebracht werden kann.

Trotzdem läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Gesuch der Handelskammer Wiesbaden begründet ist. Das neue Gewerbesteuergesetz eröffnet vielen Gewerbetreibenden die Aussicht auf eine Ermäßigung der Gewerbesteuer, viele werden aber auch mit beträchtlich höheren Summen herangezogen werden. Die Handelskammer belegt letzteres mit einer Reihe von Beispielen, von denen wir eines anführen. Ein Rentner, Arzt u. s. w. mit 19 000 Mk. Einkommen zahlt in Zukunft 570 Mk. (gegen 504 Mk. bisher), ein Gewerbetreibender dagegen außer diesen 570 Mk. nach der Berechnung der Kammer noch mindestens 190 Mk. Gewerbesteuer, im ganzen 760 Mk. gegen bisher höchstens 576 Mk. In vielen Städten der Ostprovinzen, so in Berlin, Königsberg, Danzig, Elbing, Breslau, Magdeburg, Halle, Erfurt, fast in allen Städten Ost- und Westpreußens, auch Schlesiens, ferner in Frankfurt a. M. werden zur Zeit Zuschläge zur Gewerbesteuer für Gemeindezwecke nicht erhoben, in anderen Orten aber sehr hohe, so beispielsweise in Duisburg 50 Proc., in Mühlhausen 60 Proc., in Staßfurt 75 Proc. und in Düsseldorf 90 Proc., allenthalben immerhin bei weitem nicht der Procentsatz, der auf die Klassen- und Einkommensteuer gelegt ist. Im Gebiete des ehemaligen Herzogthums Nassau werden auf Grund eines alten nassauischen Gesetzes, welches erlassen wurde, als man dort keine Gewerbesteuer kannte, alle directen Staatssteuern mit gleich hohen Zuschlägen für Gemeindezwecke herangezogen, auch diejenigen, welche, wie die Gewerbesteuer, erst nach 1866 eingeführt worden sind. Darunter haben die Grund- und Gebäudesteuer Zahlenden wohl ebenso zu leiden, wie die Gewerbetreibenden, es ist aber sehr begreiflich, daß diejenigen der letzteren, welche durch das neue Gewerbesteuergesetz eine Erhöhung ihrer Gewerbesteuer zu erwarten haben, sich wenigstens vor einer weiteren Belastung durch Gemeindesteuern zu schützen suchen.

* **[Paasch aus der Haft entlassen.]** Carl Paasch, der Verfasser des Buches „Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und ihre Helfer", der vor einiger Zeit verhaftet war, ist, wie die antisemitischen Blätter mittheilen, gegen Hinterlegung einer Caution von 10 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen. Die antisemitischen Blätter rechnen „diesen Erfolg" natürlich „dem vereinten Drängen" der deutsch-socialen und gesinnungsverwandten Presse und den dieserhalb stattgefundenen Versammlungen mit Telegrammen und Resolutionen an den Reichskanzler, Justizminister ꝛc. zu.

F. **[Die Getreideversorgung Deutschlands.]** Die in Wien erscheinende „Volkswirthschaftliche Wochenschrift" erörtert die Frage, in welchem Umfange Oesterreich-Ungarn sich in diesem Jahre an der durch das russische Ausfuhrverbot in audere Bahnen gedrängten Getreideversorgung Deutschlands zu betheiligen vermag.

„Die diesjährige Ernte", schreibt das von dem Nationalökonomen Dr. v. Dorn herausgegebene Blatt, „wird bekanntlich auf eine etwas unter mittel befindliche geschätzt, während der Bedarf Deutschlands den der Vorjahre voraussichtlich übersteigen dürfte. Es erscheint daher angezeigt, als Grundlage der nun folgenden Berechnung den Durchschnitt einer längeren Reihe von Jahren zu wählen, und betrachten wir somit vorerst die Mehreinfuhr Deutschlands im Durchschnitt der Jahre 1880—1889. Dieselbe stellte sich in Metercentnern wie folgt: Weizen 4 485 000, Roggen 7 261 000, Gerste 2 730 000, Malz 545 000, Hafer 2 031 000 und Mais 2 171 000 Metercentner. Nur bei Mehl resultirt ein Ueberschuß von 742 000 Metercentnern. Im Mittel der genannten Jahre stellte sich hingegen der für den Export verfügbare Getreide-Ueberschuß Oesterreich-Ungarns wie folgt: Weizen 1 222000, Gerste 2 695 000, Malz 959 000, Hafer 363 000 und Mehl 1 419 000 Metercentner. Hinsichtlich des Roggens und Mais resultirt ein durchschnittliches Manco von 407 000, beziehungsweise 1 363 000 Metercentnern, und ist unsere Monarchie in diesen beiden Fruchtarten selbst auf den Import angewiesen. Der Getreide-Ueberschuß Oesterreich-Ungarns könnte somit nur in Gerste dem Mangel Deutschlands abhelfen, während in allen anderen Positionen sich, wenn man Erzeugung und Bedarf beider Länder zusammenrechnet, ein bedeutendes Deficit ergiebt. Der Export-Ueberschuß beider Länder in Gerste zusammengenommen würde sich auf 484 000 Metercentner stellen, und das Deficit in den übrigen Getreidearten nach Umrechnung der entsprechenden Quantitäten von Mehl in Getreide beim Weizen auf 480 000, beim Roggen auf 7 670 000, Mais 3 530 000 und Hafer 1 670 000 Metercentner. Von den europäischen Staaten können zur Deckung dieses Deficits, wenn man Rußland außer Betracht läßt, nur Rumänien, Serbien, Bulgarien und theilweise die Türkei herangezogen werden, während die übrigen Länder sämmtlich gleichfalls auf den Import angewiesen sind. Oesterreich-Ungarn exportirt nun bekanntlich auch nach anderen Staaten, wie namentlich der Schweiz, namhafte Getreidemengen, so daß der Bedarf Deutschlands aus anderen Ländern, und zwar namentlich aus den überseeischen, ein noch ungleich größerer ist, als soeben angegeben wurde, da diese Ziffern naturgemäß nur für den Fall Geltung hätten, wenn unsere Monarchie den gesammten Exportüberschuß nach Deutschland werfen würde. Aus den angeführten Daten ist jedoch zu ersehen, daß, selbst wenn dies der Fall wäre, das gesammte für den Export verfügbare Getreidequantum Oesterreich-Ungarns bei weitem den Bedarf Deutschlands nicht zu decken im Stande wäre, und daß **die Heranziehung des russischen und überseeischen Getreides in großen Mengen eine unabweisliche Nothwendigkeit ist.**"

Das Ergebniß dieser Untersuchung ist insofern von besonderem Interesse, als im Hinblick auf den neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrag von manchen Seiten die Meinung ausgesprochen worden ist, daß Deutschland in einem engeren Zollbunde mit Oesterreich-Ungarn der russischen und nordamerikanischen Getreidezufuhren sehr wohl werde entbehren können.

Nicht ohne Berechtigung kann die Handelskammer, indem sie diese Wünsche vertritt, auch auf die großen Ausgaben hinweisen, welche die Gewerbetreibenden auf Grund der socialpolitischen Gesetzgebung zu leisten haben; Ausgaben, welche sich naturgemäß sehr empfindlich geltend machen, wenn die industriellen Verhältnisse sich verschlechtern.

* **[Die fünfte Wanderversammlung des Verbandes deutscher Gewerbeschulmänner]** wird in den Tagen vom 26. bis 30. September d. J. in Hannover stattfinden. Neben den Verhandlungen dürfte die vom 27. September bis 4. Oktober währende Ausstellung von Schülerarbeiten aus 26 gewerblichen Lehranstalten der Provinz Hannover und der Stadt Braunschweig besondere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Neben den Schülerarbeiten werden Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien aller Art ausgestellt werden. Besonders willkommen dürfte interessirten Kreisen auch eine Ausstellung von Beleuchtungsapparaten sein, welche Lampenlicht, Gaslicht und elektrische Beleuchtung im Wettstreite vorführen wird.

* **[Ein zweifelhaftes Lob der Reichsregierung.]** Der „Reichsanzeiger" hat an bevorzugter Stelle das von Wolffs Telegraphenbureau verbreitete, Telegramm wiedergegeben, nach welchem die Wiener „Presse" den staatsmännischen Blick der deutschen Regierung rühmt, weil sich diese durch die Agitation gegen die Getreidezölle nicht habe beeinflussen lassen. In gleicher Weise wurden zur Zeit des Fürsten Bismarck die Aeußerungen ausländischer Blätter veröffentlicht, die sich anerkennend über den früheren Reichskanzler ausgesprochen; der „neue" Curs scheint immer mehr in den „alten" wieder einlenken zu wollen. Es ist vielleicht gut, festzustellen, daß die Wiener „Presse", deren Lob bis jetzt das einzige ist, welches der deutschen oder vielmehr der preußischen Regierung aus dem Auslande gespendet worden ist, in früherer Zeit keinen Tag vorübergehen ließ, an welchem sie nicht — den staatsmännischen Blick Bismarcks rühmte. Auffallend ist die Aeußerung des Wiener Blattes, daß gegenüber den Bestrebungen, die deutsche Industrie durch die Handelsvertragsverhandlungen zu heben, die Aufhebung der Getreidezölle zurücktreten müsse, sehr bemerkenswerth dagegen, daß die Redaction des „Reichsanz." auch den von der „Presse" der deutschen Landwirthschaft (vorzugsweise den Großgrundbesitzern) gespendeten Trost, sie werde für die geringere Ernte durch bessere Verwerthung des Ertrages entschädigt werden, der Wiedergabe für würdig erachtet hat. Diejenigen Landwirthe, welche mehr Getreide ernten, als sie selbst gebrauchen, werden in der That große Einnahmen erzielen.

Stettin, 21. August. Die **Gewerbekammer für die Provinz Pommern** faßte in ihrer Sitzung vom 4. Dezember v. J., wie wir s. Z. berichtet haben, u. a. folgenden Beschluß:

„In Erwägung, a. daß das Bestehen der Gewerbekammer abhängig ist von der Bewilligung der Mittel seitens des Provinziallandtages, so daß bei nicht erfolgender Bewilligung der Thätigkeit der Gewerbekammer ein plötzliches Ende bereitet wird, b. daß seit mehreren Jahren seitens der königl. Staatsregierung der Gewerbekammer Vorlagen zur Berathung in genügendem Maße nicht zugegangen sind, so daß eine Sitzung anberaumt werden konnte, daß ferner die Gewerbekammer fast niemals einer Rückäußerung auf ihre Beschlüsse und sichtlicher Theilnahme an ihren Arbeiten seitens der Staatsregierung sich zu erfreuen hatte, beschließt die Gewerbekammer, die königliche Staatsregierung zu bitten, falls das Bedürfniß für ein weiteres Fortbestehen überhaupt noch anerkannt wird, der Gewerbekammer eine regelmäßigere Thätigkeit zuzuweisen, die Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen und zu genehmigen, daß die Gewerbekammer ihre Thätigkeit bis zur erfolgten Genehmigung dieses Antrages ruhen läßt."

Dieser Beschluß wurde alsbald durch den Vorsitzenden der Gewerbekammer den zuständigen Herren Ministern unterbreitet und haben sich dieselben nunmehr in einer an den Oberpräsidenten unserer Provinz gerichteten und dem Vorsitzenden der Gewerbekammer unterm 1. d. M. zugegangenen Verfügung dahin ausgesprochen, daß zwar auch nach Ansicht der Herren Minister eine Reorganisation der Gewerbekammer nothwendig wäre, wenn derselben neben den auf gesetzlicher Grundlage beruhenden und mit dem Besteuerungsrechte ausgestatteten Handelskammern, den freien wirthschaftlichen Vereinigungen und den Bezirks-Eisenbahnräthen eine maßgebende Stellung in wirthschaftlichen Fragen verschafft werden solle, daß indessen das Eingehen der Gewerbekammer unvermeidlich und gegen die Einstellung der ferneren Thätigkeit der Gewerbekammer nichts zu erinnern sei, da der Provinziallandtag die Kosten für dieselbe nicht mehr bewilligt habe, eine **Uebernahme** derselben **auf Staatskosten** aber **nicht erfolgen** könne.

Aus Nordwestdeutschland, 20. August. Von allen Seiten kommen schlimme Nachrichten über die Folgen der **Steigerung der Getreidepreise.** In Nordhausen ist in einem Theile der dortigen Mühlen eine Stockung in der Brodmehlproduction eingetreten, da der Roggenvorrath ausgegangen und es noch nicht möglich war, neue Zufuhr zu beschaffen. Das siebenpfündige Roggenbrod kostet dort jetzt 1,5 Mk. — In Hameln ist wieder das Gewicht des 50 Pfg.-Brodes von 3½ auf 3 Pfund vermindert worden. — In Ostende ist der Preis für das Kilogramm Roggenbrod von 24 auf 34 Pfg. heraufgesetzt worden. Aehnliche Meldungen kommen von allen Seiten. Daneben sind ziemlich alle anderen Lebensmittel ebenfalls bedeutend im Preise gestiegen. Von dieser Theuerung werden außer den Arbeitern namentlich auch alle kleineren und mittleren Beamten sehr schwer betroffen.

Coblenz, 20. August. Die Kreisschulinspectoren erhielten eine Verfügung der hiesigen königlichen Regierung, worin genehmigt wird, daß die älteren Schulkinder auf Wunsch bezw. Antrag ihrer Eltern ꝛc. zur Theilnahme an der **Wallfahrt nach Trier** anläßlich der Ausstellung des h. Rockes von dem **Schulbesuch befreit** werden dürfen. Falls jedoch der Umfang derartiger Befreiungen bezw. die Theilnahme von Lehrern und Lehrerinnen an der Wallfahrt den Ausfall des Unterrichts in ganzen Klassen oder Schulen zur Folge haben sollte, ist der versäumte Unterricht während der Ferien nachzuholen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. August. Der **Polizeidirector** von **Triest** ist gestern **ermordet** vorgefunden. Er hatte am Tage vorher, wie der „Kreuzztg." aus Mailand gemeldet wird, am Geburtstage des Kaisers von Oesterreich, mehrere irredentistische Demonstranten verhaften lassen. Man bringt den Mord mit diesen Verhaftungen in Zusammenhang.

Frankreich.

Paris, 21. August. **Ausständige Erdarbeiter** griffen heute im Bois de Boulogne Arbeiter, welche sich nicht an dem Ausstand betheiligten, mit Steinen und Stöcken an und verletzten mehrere derselben schwer. Die Polizei mußte einen harten Kampf mit den Ausständigen bestehen, ehe es ihr gelang, dieselben zu zerstreuen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. (W. T.)

England.

Portsmouth, 21. August. Die **Königin** begab sich Nachmittags in Begleitung der Prinzessinnen Louise und Beatrice, des Herzogs von Connaught und des Prinzen Georg von Wales an Bord der königlichen Yacht, um über die vereinigten Geschwader Revue abzuhalten. Die Revue begann um 3½ Uhr. Die königliche Yacht wurde bei der Durchfahrt zwischen den in Reihen aufgestellten Geschwaderschiffen von jedem einzelnen derselben mit Salutschüssen, Hurrahrufen und Musik begrüßt. Admiral Gervais kehrte um 6½ Uhr an Bord des „Marengo" zurück. Die Revue, welche bis 6½ Uhr dauerte, wurde von dem schönsten Wetter begünstigt. (W. T.)

Italien.

Rom, 21. August. Der Ministerpräsident **di Rudini** ist nach Piemont abgereist, um mit dem **König** der am Sonntag stattfindenden Enthüllung des Denkmals für den König Karl Emanuel und der Revue der Alpentruppen in Mondovi beizuwohnen. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 21. August. **[Internationaler Socialistencongreß.]** Bei der Berathung der Frage über die Pflichten der Arbeiterklasse gegenüber dem Militarismus wurde von der Commission eine Resolution beantragt, in welcher es heißt, der Congreß betrachte es als die Pflicht und das Interesse aller derjenigen, welche dem Kriege entgegenwirken wollen, in die socialistische Partei einzutreten, welche einzig und allein eine Partei des Friedens sei. Angesichts der drohenden Lage Europas und der Aufreizungen der herrschenden Klassen appellire der Congreß an die Arbeiter der ganzen Welt, allen Kriegsbestrebungen und Bündnissen entgegenzuwirken und durch eine Weiterentwickelung der internationalen Organisation des Proletariats den Sieg des Socialismus zu beschleunigen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen von sämmtlichen Theilnehmern an dem Congreß mit Ausnahme der holländischen. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 21. August. Wie hier verlautet, steht eine theilweise **Ministerkrise** bevor. Man spricht sogar von dem Rücktritte von Canovas und der Wiederberufung eines liberalen Ministeriums Sagasta. (M. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. August. Auf Ansuchen der **Orientbahn** sind umfassende militärische Maßnahmen zum Schutze der Eisenbahnlinie getroffen worden.

Coloniales.

* **[Die Vertheilung der deutschostafrikanischen Schutztruppe]** ist nach den letzten Nachrichten folgende: Stab: Dar-es-Salaam; 1. Compagnie: Tanga, Pangani, Masinde; 2. Compagnie: Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Saadani; 3. Compagnie: Kilwa; 4. Compagnie: Lindi, Mikindani; 5., 6. und 8. Compagnie: auf Expedition, sonst Dar-es-Saalam; 7. Compagnie: auf Expedition, sonst Kilwa; 9. Compagnie: Moschi, bezw. zur Begleitung des Reichscommissars Dr. Peters; 10. Compagnie: Bagamoyo, Mpwapwa, Tabora und Expedition Emin Paschas und Stokes.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. August. Die Parade des gesammten Gardecorps vor dem **Kaiser** hatte einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser und die Kaiserin ritten zunächst die Front der in zwei Treffen aufgestellten Mannschaften ab und ließen dieselben hierauf zweimal an sich vorbei passiren. Sämmtliche hier anwesenden Fürstlichkeiten und eine glänzende Suite wohnten der Parade bei. Die große Zuschauermenge begrüßte das Kaiserpaar mit jubelnden Zurufen. Die Cavallerie und Artillerie ging bei der Parade beide Mal im Trabe vorüber. Der Kaiser, welcher sehr wohl aussah und mehrfach im Galopp ritt, führte das 1. Garde-Regiment vor der Kaiserin vorüber. Bei Beginn des zweiten Vorbeimarsches stiegen zwei Ballons der Luftschiffer-Abtheilung auf. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit auf dem Paradefeld zur Entgegennahme von Meldungen neuernannter Offiziere und ritt sodann von der Parade an der Spitze der Leibcompagnie des ersten Garde-Regiments, welche die Fahnen nach dem Schlosse brachte, zurück. Der Kaiser hat dem Vernehmen nach dem Commandeur des Gardecorps General v. **Meerscheidt-Hüllessem** am Schlusse der heutigen Parade den Schwarzen Adlerorden verliehen. Nach der Rückkehr von der Parade besichtigte der Kaiser die im Zeughause aufgestellten Modelle für das **Kaiser Wilhelmdenkmal.** An dem Nachmittags im Schlosse veranstalteten **Paradediner** nahmen der Kaiser und die Kaiserin, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Minister, die Oberhofchargen, die Generalität und alle bei der Parade betheiligt gewesenen Stabsoffiziere Theil. Die Tafelmusik führten die Musikcorps des ersten Garderegiments, des Garde du Corps und der Leibhusaren aus.

— Der Hofjägermeister im Dienst Graf **Richard Dohna** ist zum Vice-Ober-Jägermeister ernannt worden.

— Die „Münchener Allg. Ztg.", welche ihre Informationen direct aus Friedrichsruh erhält, theilt mit, daß Fürst **Bismarck es abgelehnt** hatte, zu einem **Vortrag über das von ihm einzureichende Abschiedsgesuch** am 17. März, Nachmittags, im **königlichen Schlosse zu erscheinen**; es wurde ihm gegen Abend durch den vom Kaiser entsendeten General v. Hahnke persönlich eröffnet, daß **Sr. Majestät die Einreichung des Abschiedsgesuches erwarte.** Fürst Bismarck entgegnete, daß er nicht glaube, die **Verantwortlichkeit für die Einreichung seines Abschiedsgesuches im gegenwärtigen Augenblicke übernehmen zu können**, im übrigen stehe es ja Majestät frei, ihm den Abschied zu jeder Minute auch ohne Gesuch zu ertheilen. Am folgenden Morgen erschien Lucanus mit gleichem Auftrage, daß der Kaiser der Einsendung des Abschiedsgesuches im Laufe des Tages entgegensehe. Fürst Bismarck erwiderte, daß er dazu Zeit brauche, könne diese nicht abgewartet werden, so möge man ihm den Abschied ohne Gesuch geben. Am Abend des 18. März erfolgte dann die Einsendung eines ausführlich motivirten Abschiedsgesuches.

Hamburg, 22. August. Heute Morgen ist das englische Vollschiff „Vandura", Capitän Skinner, aus **Australien** mit **Weizen** angekommen. Zahlreiche Dampfer mit Getreide befinden sich unterwegs.

Paris, 22. August. Den hiesigen Vertretern der chilenischen Congreßregierung wird aus **Iquique** gemeldet, daß das **Heer des Congresses** nördlich von **Valparaiso** gelandet sei.

Chamounix, 22. August. Der braunschweigische Großgrundbesitzer **Hermann Rothe**, welcher mit dem Grafen Favernay den Montblanc bestiegen hat, ist gestern beim Abstieg in einer Höhe von 3655 Meter mit dem Bergführer Michel Simond von einer **Lawine** in eine **Gletscherspalte geschleudert** worden. Die übrigen Theilnehmer an der Expedition verdankten ihre Rettung dem Reißen des Seiles. Die Leichen der Verunglückten sind bisher noch nicht aufgefunden worden.

Portsmouth, 22. August. Von den **französischen Marineoffizieren**, welche an der **Festtafel** bei der **Königin** in **Osborne** theilgenommen haben, ist es besonders bemerkt worden, daß die Königin, als die Musik die Marseillaise spielte, sich erhob und das Musikstück bis zum Ende stehend anhörte.

Brüssel, 22. August. Der **Socialisten-Congreß** hat einstimmig die Resolution angenommen, daß der Congreß **Stück- und Accordarbeit** für die Lohnform hält, welche die Ausbeutung der Arbeiter stetig vermehrt, und daß dieses verwerfliche System der Ueberbürdung eine Folge des kapitalistischen Regimes sei und gleich dem Sweatingsystem bekämpft werden müsse. Der Congreß nahm ferner mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution an, in welcher die socialistischen Parteien aller Länder aufgefordert werden, in ihren Programmen die volle **Gleichheit beider Geschlechter** bestimmt auszusprechen und die Gewährung aller bürgerlichen politischen Rechte, welcher der Mann besitzt, auch für die Frauen zu verlangen.

Petersburg, 22. August. Der „Nowoje Wremja" zufolge ist dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf betreffend die **Einschränkung der Besiedelung Rußlands durch Ausländer** zugegangen. Denselben soll verboten werden, außerhalb der Städte sich anzusiedeln und dort unbewegliches Eigenthum zu erwerben oder zu pachten. In einigen Gouvernements, darunter Wolhynien, soll die Novelle rückwirkende Kraft erlangen, und der ländliche Grundbesitz der Ausländer eventuell expropriirt und den Besitzern die Rückkehr ins Ausland ermöglicht werden.

Danzig, 23. August.

Am 24. August: S.-A. 4.54, S.-U. 7.9; M.-A. 9.11 M.-U. bei Tage.

Wetteraussichten für Montag, 24. August: und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Veränderlich, angenehme Temperatur; Strichweise Regen und kühler Wind. Morgens Nebel, kalt. Stürmisch an den Küsten. (W.)

Für Dienstag, 25. August:

Veränderlich, vielfach sonnig, angenehm; theils bedeckt und Regen; frischer Wind. Kalte Nacht.

* **[Bericht über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 22. August 1891]:**

I. **Auf den Lägern befindliche Mengen:** circa 3000 Tonnen Weizen und 1500 Tonnen Roggen, gegen ca. 2700 Tonnen Weizen und 400 Tonnen Roggen am 15. August 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse **hierher zu liefernden Mengen:** ca. 2000 Tonnen Weizen und ca. 4000 Tonnen Roggen von Polen und Rußland im Laufe des Monats.

III. Vom Auslande vorliegende, **noch nicht angenommene Offerten:** Unbekannt.

IV. **Marktpreis am 22. August 1891 pro Tonne:** Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126 ℔ holl. 201 Mk. (am 15. August 205 Mk.), zum freien Verkehr 128 ℔ holl. 247 Mk. (am 15. August 255 Mk.), Roggen lieferbar 120 ℔ holl. transit 196 Mk. (am 15. August 212 Mk.), zum freien Verkehr 246 Mk. (am 15. August 257 Mk.).

V. **Bemerkungen:** Der seit dem letzten Bericht vorhandene starke Andrang von Roggen, im wesentlichen russischen Ursprunges, nach unserem Platze, der auch für die nächste Woche noch zu erwarten ist, hat seinen Grund lediglich in dem bevorstehenden Eintreten des russischen Roggenausfuhrverbotes. Die Qualität des aus dem Inlande eintreffenden Roggens und Weizens bleibt fortgesetzt mangelhaft.

Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Illowo a. d. Eisenbahn: To.	b. Thorn stromab: To.	2. Roggen: a.: To.	b.: To.
am 16. August	140	—	130	—
„ 17. „	310	—	290	—
„ 18. „	390	—	520	—
„ 19. „	360	—	860	188
„ 20. „	170	—	750	—
„ 21. „	180	—	850	—
„ 22. „	—	—	740	—
zusammen:	1550	—	4140	188

1550 To. Weizen und 4328 To. Rogg.

* **[Zollamtliche Abfertigung.]** Auf Antrag des königl. Eisenbahn-Betriebs-Amtes hat das königl. Haupt-Zoll-Amt angeordnet, daß zur Bewältigung des starken Andranges russischer Getreide- und Kleie-Zufuhren die Abfertigungen am Sonntag den 23. August bis 9 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, an den Werktagen der nächsten Woche Vormittags von 6 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr erfolgen.

* **[Zum 50jährigen Bestehen der Danzig-Neufahrwasserer Dampfboots-Verbindung.]** Von der **ersten Fahrt**, welche das Dampfboot „Pfeil" am 22. August 1841 zwischen Danzig und Neufahrwasser unternommen hat, entwirft der Correspondent des damals erscheinenden, inzwischen bekanntlich eingegangenen „Danziger Dampfboots" folgende Schilderung:

„Das Dampfschiff, der „Pfeil", hat auf dem Verdeck eine Länge von 100 und eine Breite von 13 (mit den Rudern 24) Fuß und kann 200 Personen aufnehmen, ohne tiefer als 4 Fuß zu gehen. Die Maschine hat 24 Pferdekraft und macht 40 Rotationen in der Minute. Die Fahrt von Danzig nach Neufahrwasser war in 30 Minuten bewerkstelligt, während es nur 20 bis zur ersten Anlage gebraucht hatte. Um 2 Uhr sollte es hier wieder landen und in Danzig hatten sich zu dieser Fahrt so viele Passagiere gestellt, daß nicht ein Viertel derselben aufgenommen werden konnte. Mehr als 300 placirten sich am Schuitenstege, um auf der folgenden Reise Theil an dem Vergnügen zu haben; eine gleiche Zahl eilte mit den Schuiten und die übrigen zu Fuße nach, um wenigstens von Fahrwasser nach Danzig die Retour zu gewinnen. Doch wie sehr täuschten sich die Meisten! Eine unzählbare Menschenmenge hatte sich demnach hier gesammelt, die Westerplatte bot keinen Platz mehr für alle, die sich restauriren wollten; über 280 Personen nahmen das Seebad, und das Kai an der Weichsel war im eigentlichen Sinne mit Menschen durchaus bedeckt. Keine zweite Anlage konnte deshalb der „Pfeil" wagen, denn es galt wahrlich Menschenleben, wenigstens Gesundheit. Eine Dame war bereits in Danzig mit stark verrenktem Fuße vom Dampfschiff abgesetzt. So ging es fort, bis der späte Abend die noch Wartenden zur Heimkehr mahnte, und wer keinen Wagen für die theuersten Preise fand, der mußte sich zur Fußreise bequemen. Wenn man doch bei einer solchen Gelegenheit daran dächte, daß ein solches Fahrzeug, wie das Dampfboot, nur für eine gewisse Anzahl von Passagieren eingerichtet, und es unvernünftig ist, zu verlangen, daß es sich überladen und so manchem Unglücke aussetzen soll. Ueberdies sollen die Kajüten die Fahrenden aufnehmen; dahin geht aber niemand, alle bleiben auf dem Verdeck und machen so das wanke Schiffchen überlastig."

Der „Pfeil" muß übrigens nicht unbedeutend geschwankt haben, denn sowohl im Publikum als auch in einigen Zeitungen wurde die Möglichkeit erörtert, daß das Schiff einmal umschlagen könnte. Um die „verzagten Gemüther in Danzig" zu beruhigen, wird in der Nummer des „Dampfbootes" vom 28. September 1841 aus praktischen und theoretischen Gründen nachgewiesen, daß der „Pfeil" auf dem ruhigen Strome nicht kentern könne. Der Artikel scheint seine Wirkung erreicht zu haben, denn später berichtet der Correspondent aus Neufahrwasser, daß der Dampfer immer voll besetzt sei und daß deshalb stets mehrere Personen zurückbleiben mußten. Während des Winters hat der „Pfeil" auch Schleppdienste verrichtet und hat hierdurch den Zorn der Schiffszieher auf das höchste erregt. Als im Mai 1842 der Führer des „Pfeil", Capitän Kätelhodt, an einer Anzahl dieser Leute vorüberging, schrieen sie ihm nach, „da geht unser Brodräuber, und riefen ihm allerhand Schimpfworte zu, so daß Kätelhodt sich an die Polizei wenden mußte. Der damalige Polizeidirector v. Clausewitz ließ zunächst die ärgsten Schreier verhaften und machte dann eine Deputation von Schiffsziehern darauf aufmerksam, „daß sie kein Recht hätten, dem Schiffer vorzuschreiben, wie er seine Reise von und nach Danzig machen wolle, ebenso wenig sich anzumaßen, daß die Schiffsbeförderungen ihnen allein gehörten und daß es für tüchtige Arbeiter in einem Hafen noch sehr viele andere Erwerbsquellen gebe". So zur Ruhe gewiesen, baten die Betheiligten um die Freilassung der Arrestanten, die ihnen auch gewährt wurde.

* **[Begräbniß.]** Gestern Nachmittag wurde auch das letzte Opfer der beklagenswerthen Katastrophe, die sich vor 14 Tagen ereignet hat, Capitänlieutenant Ludewig, auf dem Militärkirchhofe bestattet. Den langen Zug, der vom Garnisonlazareth seinen Ausgang nahm, eröffnete eine Compagnie des 128. Infanterie-Regiments. Auf dem mit prachtvollen Kränzen und Blumenspenden geschmückten Sarge lagen Hut, Schärpe und Degen des Verstorbenen, seine Orden wurden von dem Werftadjutanten Lieutenant z. S. Rampold getragen, neben welchem der Oberwerftdirector Capitän zur See Aschmann und der Ausrüstungsdirector Corvettencapitän Dräger schritten. Diesen folgten mit Ausnahme des commandirenden Generals, welcher gegenwärtig verreist ist, sämmtliche Generäle und zahlreiche Offiziere der Garnison. Die Schwester des Verstorbenen mit ihrem Gatten und die tiefgebeugte Mutter, deren einziger Sohn der Verunglückte gewesen war, fuhren in einem Wagen zum Kirchhofe. Als der Zug dort angelangt war, nahm die Compagnie Aufstellung und präsentirte das Gewehr, als der Sarg unter dem Wirbeln der gedämpften Trommeln und den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" zu der Grabstelle getragen wurde. Rings um das Grab waren Oleander und Lorbeersträuche aufgestellt, die Wände der Gruft waren mit grünen Zweigen besteckt und auf der ausgeschütteten Erde waren Tannenzweige gestreut worden. Vor dem Grabe standen die Angehörigen, hinter ihnen in weitem Halbkreise die Offiziere. Zu seiner Leichenrede hatte sich Hr. Militär-Oberpfarrer Dr. Tube den Text gewählt: „Seid getreu bis in den Tod". Als der Segen gesprochen war, feuerte die Compagnie, die seitwärts Aufstellung genommen hatte, eine dreimalige Salve ab. Der Menschenandrang war gestern noch stärker als am Tage vorher und es waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung Schutzleute und Soldaten commandirt. Der Kirchhof war wiederum abgesperrt worden.

* **[Seeamt.]** In einer gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung verhandelte das Seeamt über den Untergang des zur Rhederei Th. Rodenacker gehörigen Dampfers „Ella". Der Dampfer war am 6. August mit einer aus Holz und Eisen bestehenden Ladung von einem schwedischen Hafen nach Gent abgegangen und hatte am 7. August gegen 2 Uhr Morgens Swikelt-Feuerschiff in 12 Seemeilen Abstand passirt. Das Wetter, welches bis dahin günstig gewesen war, wurde neblig und stürmisch, doch gelang es dem Capitän noch um 12 Uhr Mittags eine Beobachtung zu machen. Der Wind nahm immer mehr zu und da das regnerische Wetter keine Fernsicht gestattete, nahm Capitän Bartels seinen Curs nordwärts. Gegen 2 Uhr Morgens wurde der Himmel klarer und Capitän Bartels glaubte ungefähr 26 Seemeilen von Grundkallen Feuerschiff entfernt zu sein. Wenige Minuten später stieß das Schiff plötzlich auf den Grund. Trotzdem das Ruder sofort hart steuerbord gelegt wurde und die Maschine langsam fortarbeitete, war eine Veränderung des Schiffsstandes nicht mehr zu merken. Es wurde nun das Lifeboot fertig gemacht und von vier Mann der Besatzung bemannt. Inzwischen erschien der erste Maschinist mit der Meldung, daß das Wasser bereits im Hinterraum durch die Wand des Schraubentunnels dringe und er deshalb die Thüre des letzteren habe schließen müssen. Auch das Vordertheil des Schiffes hatte sich bereits sehr gesenkt, woraus zu schließen war, daß viel Wasser im Vorderraum sei. Die Leute erhielten den Befehl, in das Boot zu steigen. Während die Uebrigen diesem Befehle folgten, weigerte sich der Koch, das Schiff zu verlassen. Der Dampfer lag bereits mit dem Vordertheil bis zur halben Höhe der Schanzkleidung im Wasser, so daß ein sofortiges Sinken desselben zu erwarten war. Um nicht selbst mit dem Dampfer zu Grunde zu gehen, sprang der Capitän nunmehr selbst in das Boot, ließ von dem Koch die Fangleine desselben loswerfen und begab sich hinter das Heck des Schiffes, um das Lifeboot zu erreichen. Hier wurde zuerst das Fehlen des Maschinisten Dau bemerkt. Der Capitän ließ nun das Lifeboot nach dem sinkenden Schiffe zurückrudern, um die beiden zurückgebliebenen Leute zu bergen. Trotzdem die letzteren mit Korkgürtel ausgerüstet auf dem Hinterdeck stehend gesehen wurden und es für dieselben ein Leichtes gewesen wäre, sich durch einen Sprung in das Boot in Sicherheit zu bringen, weigerte sich der Maschinist Dau, den Sprung zu machen. Es blieb dem Capitän, sowie der übrigen Besatzung des verunglückten Dampfers daher nichts anderes übrig, als die Leute ihrem Schicksal zu überlassen und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Es wurde deshalb der Curs nach dem ca. 1 Seemeile davon entfernt liegenden Feuerschiff von Westerbanken zu gehalten, und hier die Leute wegen des hohen Seeganges einzeln vermittels eines Taues an Bord desselben geborgen. Auf Veranlassung des Capitäns Bartels wurde von dem Steuermann Lepschinski, dem Bootsmann Labuhn und 2 Leuten des Feuerschiffes ein nochmaliger Versuch gewagt, die beiden Zurückgebliebenen zu retten. Es konnte indessen nur noch der Koch gerettet werden, da der Maschinist von dem Wrack verschwunden war. Am nächsten Morgen wurden die Geretteten vermittels eines das Feuerschiff passirenden Passagierdampfers nach Stockholm gebracht, von wo sie nach Danzig zurückgekehrt sind. Der Herr Reichscommissar war der Ansicht, daß die Strandung auf Stromversetzung zurückzuführen sei und tadelte nur, daß der Capitän nicht häufiger das Loth ausgeworfen habe. Im übrigen habe er Ausstellungen gegen den Capitän nicht zu machen und Anträge nicht zu stellen. Dagegen beantragte er, daß dem Steuermann Lepschinski für sein muthiges Benehmen bei der versuchten Rettung der auf dem Wrack zurückgebliebenen Seeleute die Anerkennung des Seeamts ausgesprochen werde. Das Seeamt erkannte den Anträgen des Reichscommissars gemäß.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag wurde in dem Kohlenlager auf dem Grundstücke Steindamm Nr. 25 die Entdeckung gemacht, daß ein großer Haufen von Gruskohlen sich selbst entzündet habe. Die Feuerwehr, welche zur Stelle gerufen wurde, gab mit einem Hydranten Wasser, konnte jedoch dem Herde des Feuers von außen nicht beikommen. Es wurde nunmehr unter Aufsicht einer Feuerwache der Haufen aus einander gekarrt und die heißen Kohlen von Zeit zu Zeit durch Wasser abgekühlt. Gestern Abend waren die Arbeiten noch nicht beendet.

△ **Neustadt**, 22. August. Heute Vormittag trafen hier mittels Separatzuges zwei Bataillone des in Dt. Eylau garnisonirenden Regiments Nr. 44 Graf Dönhof ein, welche sich nach Pommern zu den Divisions-Manövern begeben. — Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 soll für den Anmarsch zu den diesjährigen Herbst-Uebungen in verschiedenen Ortschaften unseres Kreises während der Zeit vom 31. August bis 4. September cr. einquartiert werden. — Der Director Kugelberg beabsichtigt mit seiner gegenwärtig im Sommertheater zu Zoppot gastirenden Gesellschaft am hiesigen Orte in der Zeit vom 7. bis 15. September einen Cyclus von 6 Vorstellungen zu geben.

△ **Tuchel**, 22. August. Der am 18. d. hierselbst abgehaltene Jahrmarkt war wenig beschickt und entsprach den gegenwärtig arg gedrückten Zeitverhältnissen. — Am hiesigen Orte sind etwa 70 schulpflichtige Kinder an den Masern erkrankt. Die Krankheit nahm bisher einen günstigen Verlauf. — In der ersten Hälfte des Septembers wird unsere Stadt erheblich mit Einquartierung belegt werden, und zwar der Art, daß an einigen Tagen über 1000 Mann untergebracht werden müssen; mit Bezug hierauf haben die städtischen Behörden ein Ortsstatut beschlossen, wonach für die Folge auch die Miether zur Quartierleistung herangezogen werden dürfen. Das gedachte Statut ist dem Bezirksausschuß zur Genehmigung eingereicht worden.

Stolp, 22. August. (Privattelegramm.) In der heutigen nur schwach besuchten Versammlung des **conservativen Bauernbundes** sprach u. a. der Abgeordnete v. Below-Saleske. Dem Bunde traten 5 Mitglieder bei.

Trakehnen, 19. August. Der **englische Vollbluthengst „Marsworth"**, der vor 16 Jahren als vierjähriges Pferd für den Preis von 108 000 Mk. angekauft worden ist, wurde wegen Kreuzlähmung erschossen.

Insterburg, 21. Aug. Alle **disponiblen Eisenbahnwagen** werden jetzt nach der Grenzstation gebracht, um zum Transport von **russischem Getreide** verwendet zu werden. Gestern passirten den hiesigen Bahnhof von Eydtkuhnen vier mit Getreide befrachtete Eisenbahnzüge. Zwei Extrazüge brachten leere Wagen nach Eydtkuhnen. (J. Z.)

Z **Bromberg**, 22. August. Zum **Bürgermeister** von **Fordon** ist gestern der **Candidat des höhern Schulamts Ernst Bohn** in Bromberg gewählt worden.

Landwirthschaftliches.

[Ernte-Aussichten.] Die „Times" vom 8. August und die „Agricultural Gazette" vom 10. d. haben aus verschiedenen Quellen geschöpfte Berichte über den voraussichtlichen Ertrag der diesjährigen Ernte im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland gebracht. Die von der „Agricultural Gazette" gegebenen Schätzungen beruhen auf den Angaben von 350 Correspondenten aus allen Grafschaften Englands und vielen Theilen Schottlands und Irlands. Danach wird die Ernte geschätzt für:

	Weizen	Gerste	Hafer	Bohnen	Erbsen	
über dem Durchschnitt in . .	72	100	46	21	34	Districten
auf Mittelernte in	178	167	119	87	88	„
unter dem Durchschnitt in . .	60	50	163	79	35	„
zusammen	310	317	328	187	157	Districten

In Procenten ausgedrückt, stellen sich die Ernten in:

	Weizen	Gerste	Hafer	Bohnen	Erbsen
über dem Durchschnitt auf .	23,3	31,5	14,0	11,2	21,7
als mittel auf .	57,4	52,7	36,3	46,5	56,0
unter dem Durchschnitt auf .	19,4	15,8	49,7	42,3	22,3
zusammen	100	100	100	100	100

Im allgemeinen würde sich hiernach die Ernte in Weizen, Gerste und Kartoffeln als über dem Durchschnitt, in Erbsen als Mittelernte und im übrigen als unter mittel stellen.

Der „Times"-Artikel giebt für den 3. August folgende Durchschnittszahlen:

	Weizen	Gerste	Hafer	Bohnen
England	97,6	98,4	93,6	91,2
Wales	96,5	98,3	102,3	70,0
Schottland	99,9	91,2	86,9	95,2
Großbritannien .	98,0	96,0	94,3	85,1

Auch nach diesen Schätzungen ist auf eine gute Weizen-, Gerste- und Kartoffelernte zu rechnen. Vorausgesetzt ist dabei, daß das gegenwärtige feuchte und kalte Wetter nicht mehr lange andauert.

Nach Mittheilungen aus **Dänemark** haben die Regengüsse seit Anfang d. Mts. die dortigen Saaten in großer Ausdehnung niedergeschlagen und die Feldarbeiten, besonders den Beginn der Getreideernte, überall verzögert. Gleichwohl wird noch überwiegend angenommen, daß die bisherigen Aussichten auf eine gute Mittelernte in den wichtigsten Landproducten nicht sonderlich beeinflußt worden sind.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Grabdenkmal für Wilhelm Taubert]** ist dieser Tage auf dem Jerusalemer Kirchhofe in Berlin errichtet worden. Von dem Sandstein einer mächtigen, in klassischen Formen gehaltenen Stele hebt sich das von dem Bildhauer Fritz Gadow modellirte und in der Gießerei von Gladenbeck in Bronze gegossene Reliefbild des Meisters ab, das von einem metallenen, eine Lyra umschlingenden Lorbeerkranz umrahmt wird. Auf der Hinterseite des Denkmals ist der Anfang des Taubert'schen Liedes „Schlaf' in guter Ruh'" in Wort und Noten eingemeißelt. Die königliche Capelle hat durch ein Concert die Kosten des Denkmals für ihren ehemaligen Capellmeister aufgebracht.

* **[Unsicherheit in Italien.]** In **Bologna** wurde am 19. d. der reiche Fabrikant Camillo Ronzani auf der Heimfahrt mit seiner kleinen Nichte von Vermummten überfallen, welche ihn unter Todesandrohungen seiner Baarschaft im Betrage von 900 Lire beraubten. Die Stadt ist über den frechen, bei Tageslicht verübten Raubanfall höchst aufgeregt, zumal ähnliche Vorfälle sich in letzterer Zeit häuften. Fast gleichzeitig wurden die Wohnungen des Grundbesitzers Vallania und des Hausbesitzers Coredaza geplündert.

Paris, 20. August. Ein **neuer Sport**, der allerdings auf die zarte Weiblichkeit der Erfinderin ein eigenthümliches Licht wirft, ist kürzlich von der Gräfin v. Beauchamps ausgedacht worden. Nach einem üppigen Festmahle, das sie auf ihrem Schlosse gab, erhielt jeder der Gäste, Herren wie Damen, eine kleine reizend ausgestattete Armbrust. Unter Führung der geistreichen Wirthin begab man sich nun in den Park an den Teich, um — Frösche zu schießen. Die Gäste waren bald begeistert für diese neue Art von Jagd. Nachdem nun einmal die Gräfin v. Beauchamps in ihrer schöpferischen Phantasie den Froschsport erfunden, liegt die Annahme nahe, daß auch die Phantasie der großen Magazine befruchtet wird, die sich beeilen werden, den Liebhabern dieses Sportes eine Kleidung zur Verfügung zu stellen, die ebenso geschmackvoll wie zweckmäßig den Interessen dieses Sports entgegenkommt.

London, 20. August. In **Liverpool** wurde gestern der 60jährige **Mörder John Conway**, welcher am 16. Mai den Knaben Nicolas Martin ermordet hatte, **gehängt**. Die Leiche des unglücklichen Knaben, wurde an Händen und Füßen geknebelt in einem Sacke im Flusse nahe dem Liverpooler Dock aufgefunden. Der Sack führte auf die Spur des Verbrechers und die Polizei entdeckte, daß Conway der Käufer des Sackes gewesen war. Trotzdem dieser bei den Gerichtsverhandlungen seine Unschuld betheuerte, sprach die Jury ihn schuldig. Gestern fand die Hinrichtung statt. Der Verurtheilte stand schon unter dem Galgen und hatte schon die weiße Kappe über dem Gesicht, als er erklärte, er wolle noch etwas sagen. Seine letzten Worte waren: die Gefängnißbeamten und sein Beichtvater hätten ihn mit der größten Freundlichkeit behandelt. Möge Gott allen seinen Verfolgern verzeihen, wie er ihnen verzeihe. Als dem Gesetze Genüge gethan war, las der Pater Bonte, welcher den Verurtheilten auf seinem letzten Gange begleitet hatte, das volle Geständniß vor, welches Conway am Morgen der Hinrichtung ihm abgelegt habe. Er habe kein unnatürliches Verbrechen begangen. Der Trunk sei sein Ruin gewesen. In trunkenem Zustand sei er von der krankhaften Sucht ergriffen worden, jemand sterben zu sehen.

Rom, 19. August. **[Frl. Gertrude Becker]** aus Frankfurt a. M., die im Albanersee bekanntlich als Leiche aufgefunden worden ist, hat, wie nunmehr festgestellt ist, weder aus unglücklicher Liebe selbst den Tod gesucht, noch ist sie das Opfer eines Verbrechens geworden. Die junge Dame ist vielmehr verunglückt; sie ist am Ufer des Sees spazieren gegangen, hierbei ausgeglitten und in die Fluthen abgestürzt, in denen sie ihren Tod fand.

Petersburg, 21. August. Aus der Gouvernementsstadt **Jekaterinoslaw** wird berichtet, daß die Stadt **seit zwei Tagen in Flammen steht**. Vermuthlich liegt Feueranlegung vor, da der Brand an drei Ecken der Stadt zugleich ausgebrochen ist. Unter den Einwohnern herrscht große Verzweiflung. (Volksztg.)

Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, 19. August. Die norwegische Bark „**Amazon**", aus Holmestrand, von der Ostsee mit Holz, ist an der Westseite von Saltholm, unweit Kastrup an Grund gerathen. Der Bergungsdampfer „Kastrup" versucht das Schiff wieder abzubringen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 237, Franzosen $237\frac{7}{8}$, Lombarden $84\frac{1}{2}$, Ungar. 4% Goldrente 89,10, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 22. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,40, 3% Rente 95,50, 4% ungarische Goldrente 89,56, Franzosen 608,75, Lombarden 217,50, Türken 18,65, Aegypter 487,50. Tendenz: sehr fest. — Rohzucker loco 88° 36,75, weißer Zucker per August $36{,}87\frac{1}{2}$, per September $36{,}87\frac{1}{2}$, per Oktober-Januar $35{,}87\frac{1}{2}$, per Januar-April 36,25. Tendenz: fest.

London, 22. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{15}{16}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $96\frac{1}{4}$, Türken $18\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente $88\frac{1}{2}$, Aegypter $96\frac{3}{8}$. Platzdiscont $1\frac{7}{8}$ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22. Aug. Wechsel auf London 3 M. 97,20, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. $102\frac{1}{2}$.

Newyork, 21. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}83\frac{3}{4}$, Cable-Transfers $4{,}86\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}23\frac{3}{4}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{3}{4}$, 4% fundirte Anleihe $116\frac{3}{4}$, Canadian-Pacific-Actien $83\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Act. 29, Chicago-u. North-Western-Actien $108\frac{5}{8}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $66\frac{7}{8}$, Illinois-Central-Act. 94, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 112, Louisville u. Nashville-Actien $71\frac{1}{2}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $21\frac{1}{2}$, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $101\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $68\frac{1}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 37, Union-Pacific-Actien $36\frac{7}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion $98\frac{1}{2}$.

Newyork, 21. August. Wechsel auf London $4{,}83\frac{3}{4}$. — **Rother Weizen** loco 1,13, per Aug. $1{,}12\frac{1}{4}$, per Sept. $1{,}12\frac{1}{8}$, per Dezbr. $1{,}15\frac{1}{4}$. — **Mehl** loco 4,60. — **Mais** per Novbr. $73\frac{3}{4}$. — Fracht 3. — **Zucker** 3.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 15. bis 22. August 1891.

Für Segelschiffe von Danzig nach Grimsby 8 s. per Lead Fichten.

Für Dampfer von Danzig nach Kopenhagen 13—14 M per 2500 Kilogr. Getreide, Rotterdam 1 s. $10\frac{1}{2}$ d. per Quarter Getreide; Aarhus, Fridericia 11—12 Pf. per Cubikfuß Holz, Southampton 9 s. für fichtene Crossings, Gent Ostende 10 s. per Load eichene halbrunde Sleepers, Rouen 12 s. bis 12 s. 3 d. per Load eichene Bretter; Liverpool 8 s. 6 d., Greenock, via Leith, 9 s. 6 d. per Tonne Zucker.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 22. Aug. Stimmung: ruhig, stetig. Aug. 13,55 M Käufer, September 13,45 M do., Oktober 12,85 M do., November-Dezbr. 12,65 M do., Januar-März $12{,}87\frac{1}{2}$ M do.

Butter.

Hamburg, 21. August. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 107—108 M, 2. Klasse 105—106 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 95—100 M, schleswig-holsteinische u. ähnliche Bauer-Butter 85—95 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 90—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 60—72 M unverzollt, finnländische 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 103—105 M, zweite Qualität 100—103 M Netto.

Der Begehr hat sich in dieser Woche nur auf allerfeinste frische Hofbutter beschränkt, diese konnte ihren Stand behaupten und räumte sich gut, dagegen ist manche frische Lieferung stehen geblieben, weil ungenügend in Qualität. Zweite Sorten und Standbutter sind still, frische gute Bauer- gefragt. In fremder Waare kleines Geschäft bei unveränderten Preisen.

In der Auction des ost-holsteinischen Meierei-Verbands wurden gestern 108/3 Tonnen Butter ausgeboten, davon 77/3 Tonnen im Durchschnitt à $104\frac{3}{4}$ M verkauft, von welchem Preis die Auctions- und Verbandkosten, sowie die Fracht von den Producenten getragen wird. 31/3 Tonnen blieben unverkauft.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Um den vielfachen Wünschen und Anforderungen unserer hochgeschätzten Kunden nachzukommen, haben wir uns entschlossen, neben den schon bestehenden Abtheilungen für Damen- und Herren-Confection auch

eine Special-Abtheilung für Kinder-Confection

einzurichten. Der großen Vielseitigkeit dieser Abtheilung Rechnung tragend, und um unsern werthen Kunden in größter Auswahl alle nur möglichen Genres in Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection bieten und in bekannt eigener und sauberer Weise vorlegen zu können, haben wir diese **Special-Abtheilung** in den Räumen unseres alten Geschäftslocals etablirt und beginnt der Verkauf von

Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection

am 1. September d. Jahres.

Wir bitten das uns bisher in so reichem Maaße bewiesene Vertrauen auch diesem neuen Unternehmen entgegen zu bringen, und werden wir unermüdlich bemüht bleiben, durch streng reelle Bedienung allen nur möglichen Anforderungen unserer verehrlichen Kunden nach jeder Richtung hin zu genügen. (5977

Hochachtungsvoll ergebenst

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29 u. 30.

Die Herren
Dr. Goldschmidt,
Milchkannengasse 16,
Dr. Wallenberg jun.,
Langenmarkt 31,
werden mich während meiner Abwesenheit vertreten. (6120
Dr. Simon.

Wohne im Hotel zum Kronprinzen von Preußen.
Dirschau, den 20. August 1891.
Schöneck,
Königlicher Kreisthierarzt.

Strick-Wolle

(beste deutsche und englische Fabrikate)
empfiehlt in frischer Waare sehr preiswerth
Albert Zimmermann,
Langgasse 14. (6134

Rudolph Mischke,
empfiehlt
Decemalwaagen
von 1 bis 20 Ctr. Tragkraft,
Viehwaagen
in Decemal- u. Centesimalsystem,
Tafelwaagen
mit Messing- und Marmorplatte,
Wirthschaftswaagen,
eiserne u. mess. Gewichte
Blech- u. Zinn-Maasse
etc. etc.
zu billigsten Preisen.
Rudolph Mischke,
Langgasse Nr. 5. (4960

Saatroggen

200 Ctr.) verkauft u. Garantie
Kamerke,
Conradshammer.

Ca. 100 Schock 4/4" (30 mm),
- 40 - 3/4" (24 mm),
Kiefern-Stammbretter
von diesjährigem Einschnitt (Dezember-Februar-Schnitt) haben billigst abzugeben. Auf Wunsch können diese Bretter gehobelt u. gefedert werden.
Ebenso sind vom diesjährigen Einschnitt noch größere Parthien Zapfbretter, Balken u. Kanthölzer abzugeben. (5569
Stuhm Westpr.
Stuhmer Sägewerke,
Herrmann u. Co.

Stahlgrubenschienen,
55 und 65 Millimeter hoch, sowie Laschen und Bolzen, habe billigst abzugeben. (5933
Königsberg.
Heinr. Reiter.

Ein Gasthaus
mit Kegelbahn, dicht an der Bahn, nebst 60 Morgen Land und dazugehörigen Flußwiesen, lebendem und todtem Inventar, Dresch-, Häcksel- u. Reinigungsmaschinen, Holz zu eigenem Bedarf, ist bei einer Anzahlung von 6—7000 M unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (6078
C. Thiel, Gasthausbesitzer,
Ottlotschin, eine Bahnstation von Thorn.

Gesucht zum Kauf

1 Wasser-Mahl- und Schneidemühle, letztere mit Vollgatter, bei **starker Wasserkraft**, in Gegend mit viel **feinem Königl.** Kiefernholz, sowie mit etwas Landwirthschaft, in Nähe Chaussee, Bahn oder schiffbarem Fluß, bei 16000 M Anzahlung, von gleich.
Off. m. genauer Angabe über Mühle, Gefälle, Geb., Wiesen, Acker, Invent., Hypoth., billigste Forderung, Abgab., Lasten, wie Entf. v. Chaussee, Bahn oder Fluß, auch Bezeichn. der Königl. Waldungen bitte sub F. H. Mühle 6109 an die Exped. dies. Zeitung.

Zur Einrichtung, Führung und Abschluß von Geschäftsbüchern, wie zur Erledigung geschäftlicher Correspondenzen, ist ein tücht. Buchhalter zu erfr. in d. Minerva-Droguerie, 4. Damm 1. R. Zschäntscher.

Ausverkauf

der

L. Cohn jr.schen Concursmasse

Wollwebergasse Nr. 10

zu festen Taxpreisen.

Schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe,
glatt und gemustert,
weiße u. elfenbeinfarbige Cachemires,
Crêpes und Fantasiestoffe,
Flanelle und Parchende zu Morgenröcken, Juponstoffe,
Hemdentuche, Renforcé, fertige Wäsche rc.

Korzeniewski & Lindenblatt

(Inhaber: Hermann Korzeniewski),

Tuchhandlung, Hundegasse Nr. 108,

beehren sich den

Empfang sämmtlicher Neuheiten für Herbst und Winter

anzuzeigen.

Reichhaltigste geschmackvolle Auswahl.
Zeitgemäß niedrige, aber streng feste Preise.

Muster stehen zu Diensten. (6105

Kurhaus Westerplatte.

Mittwoch, den 26. August cr.:

Zweites Badefest.

Großes

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn A. Krüger.

Abends: Großartige Illumination.

Anfang 4½ Uhr. Entree 25 Pfg.
Abonnementbillets haben Giltigkeit.
Der Extra-Dampfer von der Westerplatte fährt 9½ Uhr Abends nach Zoppot.

H. Reissmann.

Ich beabsichtige das seit Anfang dieses Jahrhunderts hierselbst bestehende und von mir seit 35 Jahren fortgeführte (5273
Colonial-, Kohlen- u. Stabeisen-Geschäft
mit den dazu gehörigen Grundstücken zu verkaufen. Bemittelte Selbstreflectanten bitte ich mit mir in Unterhandlung zu treten.
Carl Grädener,
Greifswald in Pommern.

Bank-Discont,
Accept-Credit
an Genossenschaften und soliden Geschäftsleuten zu coulanten Bedingungen. Offerten U. F. 31 durch Rudolf Mosse, Madeburg, erbeten. (6082

Ein bedeutendes Haus in Bordeaux, Königl. Span. Hoflieferanten, Besitzer von Weinbergen und einer Destillerie in d. Charente, sucht tüchtige Agenten gegen hohe Provision. — Referenzen erforderl. J. B. Vallé & Cie., Bordeaux, Chartrons.

---

14 Stärken
der Holländer Rasse in verschiedenen Farben, sowie 2 5jährige, sehr schöne
Zugochsen,
auch für den Fleischer brauchbar, und
Faselschweine und Ferkel
der weißen Yorkshirerasse stehen zum Verkauf. (6072
Dom. Draulitten
per Grünhagen, Ostpreußen.

Zwei Plätze Parquet für jeden 10. Abend sind abzugeben.
Adressen unter 6116 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

☞ Waise, 21 J., Verm. 900000 M, m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. Verm. n. beanspr. Ernstgem. Off. unt. „Redlich" Post 97 Berlin.

Gr. Wollwebergasse 10
ist die erste Etage vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres im Laden. (6107

Mein

Inventur-Ausverkauf

beginnt (6094

Montag, den 24. August.

Adolph Schott,

Langgasse Nr. 11.

Farben,

metallische wie Erdfarben, Farben in Oel gerieben, Lacke, Firnisse, sowie technische Artikel für alle Branchen der Gewerbe-Industrie offerirt die Handlung von

Bernhard Braune,
Danzig.

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf, Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind. (6128

Lieferant der meisten Seminare Ost- u. Westpreußens.
Vertreter nur erster Firmen Deutschlands.

Ein mit ober- und untergährigen Bieren vertrauter Brauer, unverheirathet, Anfangs 30er, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Septbr. od. früher Stellung.
Adressen unter 6079 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Geld, mehrere Million. auf Hypothek u. für jeden Zweck v. 3¾ b. 5% z. vergeb., ohne Provisionzahlung. Vermittl. verb D. 65. hauptpostlagernd Berlin.

An Lehrer und höhere Beamte ist von sofort Geld zu vergeben, gegen monatliche und vierteljährliche Rückzahlung.
Adressen unter 6133 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein jüngerer **Commis** (evangl.), gewandter Verkäufer, wird für ein renommirtes Tuchgeschäft per 1. Oktober 1891 gesucht. Branchekenntniß erforderlich. Anfangsgehalt 750 M. Offerten mit Angabe der früheren geschäftl. Thätigkeit nebst Photographie u. Zeugnißabschr. sind u. 5028 i. d. Exp. d. Ztg. niederzuleg.

Ein Inspector
in gesetzten Jahren wird zum sofortigen Antritt zu engagiren gewünscht in Nestempohl per Löblau. (6075

Für meine Eisenwaaren-Handlung suche per 1. Okt. einen mit der Branche durchaus vertr.
tücht. jung. Mann.
Off. mit Zeugnissen unter 6122 in der Exped. d. Zeitung erb.

Ich suche per 1. Oktbr. für meinen Haushalt nach Berlin eine perfecte Köchin, die auch etwas Handarbeit mit übernimmt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich mit Buch in den Vormittagsstunden melden Hundegasse 92[II].

Zur Uebernahme der Commandite eines Confiseriegeschäft in Danzig wird eine
geschäftsgewandte Dame,
welche in der Lage ist, Caution zu stellen, möglichst sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 6135 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Agentur-, Commissions- und Assekuranz-Geschäft suche einen
Lehrling
mit entsprechender Schulbildung per Oktober oder früher. (5987
Felix Kawalki,
Jopengasse 23.

Suche für mein Mehl- und Getreide-Geschäft zum 1. Oktober einen **Lehrling** mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung. (6124
Herrmann Tezmer,
Danzig, Milchkannengasse.

Eine j. Dame möchte sich in geb. Familie a. d. Lande gründl. Wirthschaftskenntn. aneign. Freie Station nicht gerade Bedingung, doch Aufn. im traut. Familienkr. Adr. postl. Zoppot u. W. G. erb.

E. Schulz, Fleischergasse 5,
kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, sucht perman. für seine umfangr. coulante Kundschaft, jedoch nur ganz vorzügl. empfohl. u. gedieg. Kräfte, aller cour. Geschäftsbr., vorwieg. aber Materialisten und Drogisten. Pers. Vorstell. n. vorh. Avisirung bed., da Abschl. stets je nach Qualification abwickle.
Lehrlinge f. stets in größ. Anz.

Ein gewandter Acquisiteur für eine alte Lebensversicherung gesucht für **Westpreußen.**
Adressen werden unter Nr. 6121 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Correspondent
mit flotter Handschrift wird p. 1. October oder früher gesucht. Sprachkenntnisse erwünscht.
Offerten sub No. 5994 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann in angesehener Lebensstellung, mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer gebildeten, jungen Dame behufs Verheirathung zu machen.
Gefl. Offerten möglichst mit Photographie, welche zurückgesandt wird, unter 6118 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Portechaisengasse 6
elegant möblirtes Zimmer mit Burschengelaß zu vermiethen.

In Neufahrwasser, Hafenstraße 22, s. Speicherräume u. Hofplätze z. verm.

Olivaer Thor 10 ist e. herrsch. Wohnung zu verm., besteh. a. 1 Saal, 2 Zimmern, Kabinet u. allem Zubehör. Eintritt in den Garten. (6022
Besichtigung von 11 Uhr ab.
Näheres daselbst parterre.

Langgasse 42
ist die 1. Etage vom 1. Oktober cr. zu vermiethen, welche sich auch vorzüglich als Geschäfts-Local, Bureau, Comtoir o. dergl. eignet.
Nähere Auskunft im Café von 12—2 Uhr Mittags. (4001

Königsberg. Bierausschank,
Hundegasse 121.
Empfehle einem hochgeehrten auswärtigen sowie hiesig. Publikum meine Lokalitäten zum gefälligen Aufenthalt. Bier, hell u. dunkel, 3/10 Ltr. 10 ₰, sauberen u billigen Frühstückstisch, diverse Weine und Liqueure. (6039
H. Kornowski, Deconom.

Tivoli.
Sonntag, den 23. August cr.,
Abschieds-Concert
der
Original Tiroler Concert-Sänger- u. Schuhplatt'l-Tänzer-Gesellschaft
Franz Rainer. (6127
Anfang 7 Uhr, Entree 10 ₰.

Freundschaftlicher Garten.
(Höcherl-Bräu.)
Heute Sonnabend, 22. August:
Humoristischer Abend
von
Albert Sémada's Leipziger Sänger
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Fritz Hillmann.

Seebad Brösen.
Sonntag:
Großes Park-Concert,
unter persönlicher Leitung des Concertmeisters
Herrn Louis Herrmann.
Entree 20 ₰, Anfang 4½ Uhr.
3093) J. Bohlinger.

Kurhaus
Westerplatte.
Sonntag: Grosses
Militair-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regiments No. 36 unter Leitung des Kgl. Militair-Musik-Dirigenten Hrn. Krüger.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰.
Wochentags 10 ₰.
H. Reissmann.

Wilhelm-Theater

Heute Sonntag, Anfang 6½ Uhr.
Gr. Künstler-Specialitäten-Gala-Vorstellung.
Neues Künstler-Emsemble.
Senoras Pepita und Concha Leiwa,
spanisches Ballet-Duo,
Frl. Rosa Sternau,
Lieder- und Walzersängerin.
Freiherr v. Crentz mit seiner Hundemeute.
Alphonso Azaglio,
Acrobat.
Mr. Hurgini, Malabarist,
Felicitas-Terzett,
Gesangs-Trio.
Gebrüder Deamando,
Hochturnkünstler.
Mr. Gradée, Stuhlpyramidist.
Luigi-Isolani,
Gymnastiker.
A. Sattler, Gesangshumorist.
Preise der Plätze sowie alles Weitere ☞ siehe Plakate.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6½ Uhr. Ende d. Vorst. 11 Uhr.

Montag, den 24. August:
Große Künstler-Specialitäten-Vorstellung.
Die Direction.
Hugo Meyer.

Bin vollständig kopf- und trostlos! (6125
— — — —

Hierzu Modenblatt Nr 16 und unsere Beilage zu Nr. 19068.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 19068 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. August 1891.

Ueber den angeblichen Kriegsrath in den Kriegen König Wilhelms I.

schreibt Graf Moltke in dem letzten Abschnitt des soeben erschienenen III. Bandes seiner Schriften:

In der Schilderung geschichtlicher Begebenheiten, wie sie auf die Nachwelt übergeht, bilden sich Irrthümer zu Legenden heraus, die später nicht leicht richtig zu stellen sind. Dahin gehören unter anderem die Erzählungen, welche die großen Entscheidungen unserer letzten Feldzüge mit besonderer Vorliebe und in hergebrachter Weise aus der Beschlußfassung eines zuvor versammelten Kriegsrathes hervorgehen lassen.

So die Schlacht von Königgrätz.

Ich möchte in wenig Zügen die Verhältnisse bezeichnen, unter welchen ein Ereigniß von so weitreichenden Folgen eingetreten ist. Feldzeugmeister Benedek hatte bei seinem Vorrücken nach Norden sich gegen die von Osten über das schlesische Gebirge andringende preußische zweite Armee zu sichern. Vier seiner Corps waren für diesen Zweck nach und nach in der rechten Flanke vorgeschoben und innerhalb dreier Tage sämmtlich einzeln geschlagen worden. Sie schlossen sich demnächst dem Kern des österreichischen Heeres an, welcher inzwischen die Gegend von Dubenitz erreicht hatte.

Hier standen nun, fast vollständig versammelt, am 30. Juni die österreichischen Streitkräfte thatsächlich auf der inneren Operationslinie zwischen beiden preußischen Armeen; aber die erste war fechtend bereits bis in dem schon von Berlin als allgemeinen Vereinigungspunkt bezeichneten Gitschin, die zweite ebenso bis an die obere Elbe vorgedrungen, beide so nahe, daß der Gegner die eine nicht angreifen konnte, ohne daß die andere ihm in den Rücken fiel. Der strategische Vortheil war in den taktischen Nachtheil umgeschlagen.

Unter diesen Umständen und nachdem er in den vorangegangenen Kämpfen bereits 40 000 Mann verloren, gab der Feldzeugmeister das weitere Vordringen auf und trat in der Nacht zum 1. Juli den Rückzug auf Königgrätz an.

Die Bewegung von sechs Armeecorps und vier Cavallerie-Divisionen in nur vier, nahe nebeneinander marschirenden, daher sehr tiefen Colonnen, konnte selbst im Laufe des folgenden Tages noch nicht beendet sein. Sie führte zu einer engsten Versammlung zwischen Trotina und Lipa; wenn aber die Armee auch noch am 2. Juli in dieser stehen blieb, so wird das an der äußersten Ermüdung der Truppen und an der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit gelegen haben, aus solcher Anhäufung angesichts eines thätigen Gegners auf wenigen Uebergängen hinter die Elbe zurückzugehen. Der österreichische Feldherr vermochte in der That nicht mehr zu operiren, sondern nur noch zu schlagen.

Merkwürdig ist, daß auf preußischer Seite weder das Vorgehen des feindlichen Heeres nach Dubenitz, noch sein Rückzug nach Lipa erkannt worden ist. Der zweiten Armee blieben diese Bewegungen durch die Elbe verschleiert, und bei der ersten war die Masse der Cavallerie in ein unbehilfliches Corps von mehr als 8000 Pferden zusammengehalten. Die den Infanterie-Divisionen verbliebenen je vier Schwadronen vermochten natürlich nicht, dieselbe Aufklärung zu gewähren, wie später, 1870, die Cavallerie bei zweckmäßigerer Formation.

Im Hauptquartier des Königs zu Gitschin fehlten sonach sichere Nachrichten. Man vermuthete das Gros des feindlichen Heeres noch in Anmarsch und daß es sich in einer Stellung, die Elbe vor der Front, die Flügel an die Festungen Josephstadt—Königgrätz angelehnt, versammeln werde.

Dann gab es nur zwei Wege: entweder mußte diese überaus starke Stellung umgangen oder in der Front angegriffen werden.

Im ersten Falle bedrohte man von Pardubitz aus allerdings die Verbindungen des österreichischen Heeres so ernstlich, daß es sich vielleicht zum Rückzuge entschloß. Zur Sicherung dieses Abmarsches mußte aber dann unsere zweite Armee die erste ablösen und auf das rechte Ufer der Elbe übertreten. Dennoch konnte der Flankenmarsch der letzteren, hart an der feindlichen Front vorüber, leicht gestört werden, wenn genügende Flußübergänge vorbereitet waren.

Im anderen Falle stand ein Erfolg nur zu erwarten, wenn mit dem frontalen Angriff der 1. Armee ein Vorgehen der 2. gegen den rechten Flügel der feindlichen Stellung verbunden wurde. Dazu mußte dann wiederum letztere am linken Ufer verbleiben.

Die absichtlich noch beibehaltene räumliche Trennung beider Armeen ermöglichte, die eine wie die andere Maßregel zu ergreifen, aber mir lag die schwere Verantwortung ob, Sr. Majestät vorzuschlagen, welche.

Um zunächst noch beide Wege offen zu halten, wurde angeordnet, daß General v. Herwarth Pardubitz besetzen, der Kronprinz am linken Ufer der Elbe verbleibend, diesen Fluß sowie die Aupa und Metau recognosciren und die Schwierigkeiten beseitigen sollte, welche in der einen oder anderen Richtung einem Ueberschreiten entgegenstehen möchten. Prinz Friedrich Karl endlich erhielt ebenfalls schon am 2. Juli Befehl, falls sich größere Streitkräfte vorwärts der Elbe befänden, diese unverzüglich anzugreifen. Aber noch am Abend dieses Tages wurde dem Prinzen bekannt, daß das ganze österreichische Heer an der Bistritz aufmarschirt stehe, und der erhaltenen Weisung entsprechend, ordnete er alsbald die Versammlung der ersten und Elbarmee, nahe dem Feind gegenüber, in aller Frühe des folgenden Morgens an.

Mit der Meldung hierüber traf Abends 11 Uhr General v. Voigts-Rhetz in Gitschin beim König ein, welcher ihn zu mir herüberschickte. Diese Nachricht beseitigte alle Zweifel und nahm mir einen Stein vom Herzen. Mit einem „Gott sei Dank!“ sprang ich aus dem Bett und eilte sogleich zum König, der am Marktplatz gegenüber wohnte.

Auch Se. Maj. hatte sich auf seinem niedrigen Feldbett bereits zur Ruhe gelegt. Er erklärte sich nach meiner kurzen Auseinandersetzung der Sachlage völlig einverstanden, am folgenden Tage mit Heranziehung aller drei Armeen die Schlacht zu schlagen, und befahl mir, die nöthigen Ordres an den Kronprinzen zu erlassen, welcher nunmehr die Elbe zu überschreiten hatte. Die ganze Verhandlung mit Sr. Majestät wird kaum mehr als zehn Minuten gedauert haben. Zugegen war niemand sonst.

Das ist der „Kriegsrath“ von Königgrätz.

. . . . . Der Krieg von 1866 ist nicht aus Nothwehr gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprungen, auch nicht hervorgerufen durch die öffentliche Meinung und die Stimme des Volkes; es war ein im Cabinet als nothwendig erkannter, längst beabsichtigter und ruhig vorbereiteter Kampf nicht für Ländererwerb, Gebietserweiterung oder materiellen Gewinn, sondern für ein ideales Gut — für Machtstellung. Dem besiegten Oesterreich wurde kein Fußbreit seines Territoriums abgefordert, aber es mußte auf die Hegemonie in Deutschland verzichten.

Die Reichsfürsten trugen selbst die Schuld, wenn das alte Kaiserthum seit Jahrhunderten schon nicht mehr deutsche, sondern Hauspolitik trieb. Oesterreich erschöpfte, während es die deutschen Westmarken ungeschützt ließ, seine Kräfte in Eroberungen jenseits der Alpen, statt dort, wohin die Donau den Weg zeigte. Sein Schwerpunkt lag außerhalb, der Preußens in Deutschland. Preußen fühlte sich stark und berufen, die Führung der deutschen Stämme zu übernehmen. Der bedauerliche, aber unvermeidliche Ausschluß eines derselben aus dem neuen Reiche konnte nur durch ein späteres Bündniß annähernd ersetzt werden. Aber unvergleichlich mächtiger ist Deutschland ohne Oesterreich geworden als es zuvor mit Oesterreich gewesen ist.

Doch dies alles gehört nicht zu den Legenden, von welchen ich spreche. Eine solche ist in Versen, und sogar in recht schönen Versen, besungen.

Der Schauplatz ist Versailles. Die Franzosen machen einen Ausfall aus Paris, und die Generale, statt sich zu den fechtenden Truppen zu begeben, werden zur Berathung darüber versammelt, ob man es wagen dürfe, mit dem Hauptquartier noch länger in Versailles zu verbleiben. Die Ansichten sind getheilt, niemand will recht mit der Sprache heraus, der Chef des Generalstabes, der doch vor allen berufen ist, zu reden — schweigt. Die Bestürzung scheint groß gewesen zu sein. Nur allein der Kriegsminister erhebt sich und protestirt mit allem Nachdruck gegen eine politisch wie militärisch so nachtheilige Maßregel wie die Räumung. Er empfängt den warmen Dank des Königs, als der Einzige, welcher den Muth gehabt hat, die Wahrheit frei und furchtlos herauszusagen.

Die Wahrheit ist, daß während der König mit seiner ganzen Umgebung zum 5. Armeecorps geritten, der zurückgebliebene Hofmarschall in übergroßer Sorgfalt die Hofequipagen hat anschirren lassen, was in der Stadt nicht verborgen geblieben ist und bei der sanguinischen Bevölkerung vielleicht allerlei Hoffnungen erregt haben mag. Versailles war durch vier Armeecorps geschützt; den Ort zu räumen ist niemand auch nur in den Sinn gekommen.

Ich kann versichern, daß weder 1866 noch 1870/71 jemals ein Kriegsrath abgehalten worden ist.

Außer an Marsch- und Gefechtstagen war regelmäßig um 10 Uhr Vortrag bei Sr. Majestät, wobei ich, begleitet vom General-Quartiermeister, die eingegangenen Nachrichten und Meldungen vorzutragen und auf Grund derselben neue Vorschläge zu machen hatte. Zugegen waren der Chef des Militärcabinets, der Kriegsminister und in Versailles, so lange das Hauptquartier der 3. Armee dort lag, auch der Kronprinz; alle jedoch nur als Zuhörer. Der König forderte von ihnen zuweilen Auskunft über das Eine oder das Andere; aber ich erinnere mich nicht, daß er sie jemals um Rath gefragt hätte, die Operationen oder die von mir gemachten Vorschläge betreffend.

Diese, welche ich stets zuvor mit meinen Offizieren besprochen, unterwarf vielmehr Se. Majestät selbst einer meist sehr eingehenden Erwägung. Derselbe bezeichnete mit militärischem Blick und stets richtiger Würdigung der Sachlage alle Bedenken, welche der Ausführung entgegenstehen konnten; aber da im Kriege jeder Schritt mit Gefahr verbunden ist, so blieb es schließlich ausnahmslos bei dem Vorgeschlagenen.

Skizzen aus dem ständischen Leben Altpreußens.

(Nachdr. verboten.)

III.

Die Stände und das preußische Königthum.

Am 18. Januar 1701 nahm Kurfürst Friedrich den Königstitel an. In wie hohem Grade schon dieser Titel als der Inbegriff der uneingeschränkten Souveränität auch den Ständen gegenüber zur Vermehrung des Uebergewichts der landesherrlichen Gewalt beitrug, zeigte sich bald — weniger deutlich zwar unter Friedrich II. als unter seinen Nachfolgern. Einstweilen wurde nochmals den Ständen feierlichst versichert, daß ohne ihre Einwilligung neue Auflagen nicht erhoben werden würden. Die vier Regimentsräthe bekleideten nach wie vor die höchsten Landeswürden, das Landrathscollegium führte die Aufsicht über die Landeskasse und legte den Landtagen Rechnung über die Verwendung der öffentlichen Gelder.

Ganz anders trat schon Friedrich Wilhelm I. den ostpreußischen Ständen gegenüber. Zwar genehmigte auch er, dem auf die Assecuration von 1690 sich gründenden Herkommen gemäß, die Abhaltung eines Landtages bei seinem Regierungsantritt, mit der Maßgabe jedoch, daß dieser Landtag sich aller Beschwerden zu enthalten habe, und ihm nur gestattet sein solle, seine etwaigen Wünsche bittweise vorzutragen. Die Stände, welche dem gegenüber sich auf ihre verbrieften Privilegien und die feierlichen Verheißungen der früheren Landesherren beriefen, beruhigte der König durch die Versicherung, daß es ihm fern liege, ihre Rechte beeinträchtigen zu wollen. Gleichwohl brachte er nicht nur die bis dahin ziemlich selbständige Verwaltung des Herzogthums in immer größere Abhängigkeit von dem Staatsministerium in Berlin, sondern er gestattete sich auch ganz unzweifelhafte Eingriffe in die bisher sorgsam gehüteten Privilegien, indem er einzelne Hauptämter an Nichtpreußen verlieh und die erledigten Stellen im Landraths-Collegium unbesetzt ließ.

Von den alten Landeswürden der Regimentsräthe war inzwischen wenig mehr als der Titel übrig geblieben. An ihrer Stelle war das ostpreußische Etatsministerium getreten, welches in Königsberg residirte und im Namen des Königs die Verwaltung des Herzogthums führte. Den einzelnen Mitgliedern desselben wurden vom Könige die Würden des Landhofmeisters, Kanzlers, Obermarschalls und Oberburggrafen verliehen, und dadurch wenigstens im Titel eine gewisse Continuität mit den Aemtern der Regimentsräthe aufrecht erhalten.

Der herkömmliche Huldigungslandtag wurde auch unter Friedrich II. zum 7. Juni 1740 nach Königsberg zusammenberufen, nachdem sich der König durch das Etatsministerium über die ständischen Verhältnisse in Ostpreußen ausführlichen Bericht hatte erstatten lassen. Auf Ansuchen der Stände gestattete Friedrich auch, daß die von denselben vorgeschlagenen Personen zur Complettirung des Landrathscollegiums — jedoch nur interimistisch und für die Dauer des Landtags — fungiren durften. Im übrigen war die lange Regierungs-

---

X Aus Berlin.

„Gleiches Recht!“ So lautet der Titel eines Schauspiels von Reinhold Ling, welche das Lessing-Theater dem Publikum als zweite Première dieser Saison bot. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Grelling, der bei den letzten Reichstagswahlen candidirte, verbarg sich unter dem Pseudonym, welches jedoch schon vor der Aufführung des Dramas ein wenig bewahrtes Geheimniß war, das dann seines durchsichtigen Schleiers durch das persönliche Erscheinen des Herrn Grelling auf der Bühne völlig entkleidet wurde.

Ein Dichter ist Herr Grelling nicht; nicht der Schöpfer lebendiger, warmblütiger Menschen, deren Beziehungen zu einander die Conflicte hervorrufen deren Entwickelung durch den Charakter des Einzelnen bedingt wird. Die Figuren seines Stückes sind nur Träger von Ideen, jener Ideen und Gedanken, die der Autor als das Resultat seines Denkens und Jahre langer geistiger Arbeit gewonnen hat. Die sociale Frage, dieses Lieblingsthema unserer heutigen Bühnendichter, wird auch im „Gleichen Recht“ behandelt.

Der erste Akt bringt eine dürftige Exposition. Auf einem Balle beim Baron Hellborn erfahren wir, daß dessen Arbeiter striken. Die alte Geschichte: Mehr Lohn, weniger Arbeitsstunden. Hart und starr steht Hellborn diesen Forderungen gegenüber, seine mit einem Aristokraten verlobte Tochter Julie jedoch, die Edith aus Fuldas „Verlorenem Paradies“, bringt ihre volle Sympathie der Sache der Arbeiter entgegen und diese Sympathie wird durch das Wohlgefallen an dem Führer der Arbeiterbewegung, Dr. Fels, wesentlich unterstützt.

Der ganze zweite Akt wird durch eine Volksversammlung ausgefüllt. Die treffliche Regie des Lessing-Theaters, die an diesem Abend in den Händen des Herrn Anno ruhte, hatte ein naturgetreues Bild einer derartigen, heftig erregten Versammlung wiederzugeben verstanden. Ueber hundert Männer in Arbeiterkleidung füllten die Bühne, dicht gedrängt saßen sie — die Biergläser vor sich — an kleinen Tischen. Mit bewundernswerther Präcision fielen die Zwischenrufe in die Rede des Arbeiterführers Fels, der zur Ruhe und Ordnung räth. Die erregte Masse, in der es gährt und kocht, die seit den Wochen des Strikes mit ihren Familien argen Entbehrungen ausgesetzt gewesen, ist nicht empfänglich für mildes, vernünftiges Zureden und zur Nachgiebigkeit. Der Hetz-Agitator Talke ist in diesem Augenblick ihr Mann, mit seinem aufrührerischen Anrathen zu Gewaltmaßregeln gewinnt er sie alle. Der Volksfreund steht allein.

Der dritte Akt bringt mit zu viel Breite und Behaglichkeit gezeichnete Genrebilder aus dem Arbeiterleben: das Haus Pelzings. Der alte Pelzing ist der Vertrauensmann des Dr. Fels, während sein Stiefsohn dem Talke ergeben und von diesem beauftragt ist, den „Volksfreund“ zu überwachen. Denn Talke hat ihn im Verdacht, daß er nur um die Hand der Tochter des Fabrikherrn zu gewinnen den Arbeitern zur Nachgiebigkeit und Unterwerfung gerathen habe.

Des seit Sudermanns realistischer Malerei so sehr beliebten „Hinterhauses“ hat sich Grelling mit weniger Geschick bemächtigt, als sein Vorbild. Die Pellkartoffel essende Familie, der nach Hause kommende verlotterte Stiefsohn welcher sich mit der brennenden Cigarre auf das im Zimmer befindliche Bett legt, und dort ruhig weiter pafft — „die Lage der Arbeiter“, wie ein witzbegabter Herr in meiner Nähe äußerte —, das sind alles keine besonders fesselnde oder auch nur charakteristische Züge aus dem Arbeiter-„Interieur“. In diesen Raum kommt Julie. Sie sucht Dr. Fels, um ihn vor der Wuth der Arbeiter zu warnen und ihn zu bitten, daß er abreisen möchte. Während Fels sie anhört, erscheinen die empörten Arbeiter. Ihr Argwahn wächst bei dem Anblick von Julie. Der Stiefsohn Pelzings ergeht sich in verläumderischen Reden, verhöhnt Fels und das „gnädige Fräulein“, beschimpft seinen Vater, der in der Empörung und Leidenschaft den Sohn mit einem Beile niederschlägt.

Der letzte Akt führt wieder in das Haus des Fabrikanten. Die Rotte der aufrührerischen Arbeiter hat sich vor dem Gebäude angesammelt; sie sind aufs höchste erregt und zeigen eine drohende Haltung. Fels verzagt an der Arbeitersache und an seiner Mission, er fleht Julie an mit ihm zu fliehen. Sie weigert sich und begeistert ihn zum heldenhaften Ausharren. Fels geht zu den Arbeitern, um es noch einmal zu versuchen, ob er sie beruhigen könnte. Er entfesselt ihre Wuth jedoch noch mehr. Sie erschlagen ihn. Sterbend wird er in das Haus des Fabrikherrn getragen. An seiner Leiche versöhnen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Es ist mir im Verlaufe des Stückes nicht recht klar geworden, weshalb Grelling die Arbeiter mit so häßlichen, widerwärtigen Farben malt, weshalb er bei ihnen nur Unvernunft, Undankbarkeit und Rohheit zeigt und zugleich für ihre Rechte in den wärmsten, beredtesten Tönen eintritt. Er verlangt sogar, daß den Arbeitern gegenüber den Arbeitgebern mehr Recht zuerkannt werde als Ausgleich dafür, daß sie die wirthschaftlich Schwächeren seien. Das ist eine wunderbare, seltsam eigenthümliche Art, Propaganda für seine Ideen zu machen!

Wie schon erwähnt, war die Inscenirung eine ganz vorzügliche. Auch die Rollen waren gut besetzt. Dr. Fels spielte der dem Berliner Publikum bekannte Gast E. v. Osten vom Hoftheater in Dresden mit Kraft und Wärme. Eine ausgezeichnete Leistung war der Hetzer Talke des Hrn. Kober, die Julie des Frl. Sommer dagegen matt und allzu elegisch. Frau v. Pöllnitz und Frau Petri spielten die kleinen Scenen in dem Arbeiterheim mit frischer natürlicher Volksthümlichkeit.

Im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater ist eine neue Operette: „Der alte Dessauer“ aufgetaucht. Aus dem Schauspiel „Die Anne-Lise“ von H. Hersch hat M. Henschel das Libretto „gedichtet“. Der Inhalt ist im wesentlichen derselbe geblieben. Otto Findeisen, der Componist, hat die Zuhörer auch nicht allzusehr mit neuen und originellen Melodien überrascht. Hie und da ist der Operette ein hübscher Walzer beigegeben, das ist aber auch alles. Die Couplettexte von Eduard Jacobson sind mit den modernsten Pointen versehen. An dem Anachronismus nimmt niemand Anstoß, jeder ist nachsichtig und freut sich, lachen zu können, z. B. wenn er von einem Herrn Fohse, der vor zweihundert Jahren das Zeitliche gesegnet hat, hört, daß sich die Naturalisten neuerdings von Ibsen zu Abs'en gewendet haben.

Ja, Karl Abs, — er ist fort und er hat in einem Inserat „mit deutschem Gruß und Handschlag“ von den Berlinern Abschied genommen. Der hier mit einem Enthusiasmus ohne Gleichen gefeierte, unbesiegte Ringkämpfer führt sich in diesem Abschied, dem Drange unserer Tage folgend, als eine Art „nationaler“ Gestalt ein. Der Ringkampf als nationale Sache! „Reich belohnt — sagt er — durch die sympathischen Kundgebungen, welche mir — besonders an jenem unvergeßlichen Abende, welcher mir die Meisterschaft der Welt eintrug — zu Theil wurden, erfüllt es mich doppelt mit Freude und Stolz, daß meine Landsleute es waren, welche — um der Sache willen — dem Sieger zujubelten, der mit deutscher Kraft fremdländischer Stärke und Gewandtheit trotzte.“

Herr Abs hat nicht Unrecht, wenn er sich nach dem Maßstabe der geradezu begeisterten Aufnahme, die er hier gefunden hat, auch beurtheilt — ich habe Ihnen seiner Zeit von dieser merkwürdigen, unsere Tage auch charakterisirenden Erscheinung Mittheilung gemacht. Herr Abs hat auch bereits einen Biographen gefunden. Auf allen Bahnhöfen fand ich das Buch: „Karl Abs, der Meisterschaftsringer der Welt. Sein Leben und Wirken von Paul v. Ridelstein“ mit Bildniß und Autograph. Dort kann man sich genau über den „nationalen“ Ringer von seiner Kindheit an unterrichten. Hier wird auch verrathen, daß Herr Abs in letzter Zeit auch das höchste Interesse mancher Dame geweckt hat. „Duftende Briefe erreichen täglich „„den starken Mann““ und es werden ihm darin die allerunmöglichsten Vorschläge gemacht.“ Nun, Herr Abs ist weg und der Sturm wird sich wohl legen. Das Buch über ihn kostete anfangs 50 Pf.; jetzt ist der Preis schon auf die Hälfte herabgesetzt.

Voller Erwartung sahen die schaulustigen Berliner der angekündigten Vorführung des „Löwenritts“ im neuen Walhalla-Park entgegen. Die irdische Vorsehung jedoch, die Polizei, legte nach der ersten vor geladenem Publikum stattgehabten Vorstellung ein energisches Veto ein, so daß außer diesen wenigen Glücklichen niemand die Verwirklichung Freiligrath'scher Phantasie zu sehen bekam. Bedeutend abgeschwächt war sie ja; statt der Wüste ein großer Käfig, statt der Giraffe ein frommes, breitrückiges Roß, nicht Blut noch Schweiß haben dieses „Königs“ Fährte bezeichnet, kein Ritz in des Polsters Sitz ward sichtbar, auch das gute Roß blieb am Leben und wurde nicht des Reiters Speise. Wie ein geduldiger, etwas ängstlicher Affe hockte der Thiere König auf dem breiten Pferderücken. Manchen Leuten hätte es doch Spaß gemacht, das zu sehen, aber sie müssen sich trösten und sie finden wenigstens etwas Ersatz; denn im Laufe des heutigen Nachmittags wird der Löwenbändiger Mocomo mit einer Dressurgruppe von acht ausgewachsenen Löwen in der Hagenbeck'schen Menagerie im Park der neuen Walhalla eintreffen.

Oft, wenn's hier im Sommer schwül und drückend war, haben wir nach offenen Pferdebahnwagen geseufzt, heuer, wo wir sie am wenigsten gebraucht hätten, haben wir sie bekommen. Berlin, das für alles Neue sofort mit einer überraschend richtigen Bezeichnung bei der Hand ist, hat seine „Rheumatismuswagen.“ Diese Wagen sind für viele schon zum wahren Schrecken geworden, nicht nur, daß sie des Windes und auch des Regens „offene Beute“ sind, wenn sie dort schutzlos sitzen, sondern auch, daß sie zuvor alle Kräfte anzustrengen haben, hinaufzugelangen. Die Trittbretter sind so weit auseinander, daß besondere jugendliche Schwungkraft oder ein besonderer Turncursus erforderlich ist, um mit Leichtigkeit den Sitz zu erreichen. Und wie eng sind diese Sitze, wie muß man sich hineindrängen! Sitzt man nun endlich, zieht seinen Geldbeutel, so wird man von seinem eingeengten Nachbarn, der sich den Mantelkragen hochzieht oder irgend eine andere Antiwindvorrichtung treffen will, angestoßen, das Geld rollt auf den Fußboden, es rollt unter die übrigen Sitze, zu denen zu gelangen nicht möglich ist. In München haben die offenen Wagen in der Mitte einen verbinden Durchgang, den auch der Conducteur bei der Ausgabe der Billets benutzt. Bei den neuen Berliner Sommerwagen — wenigstens bei den in meiner Gegend coursirenden — geschieht dies vom Trittbrett aus, und wie angenehm das ist, wenn der Regen so recht von der Seite klatscht, läßt sich denken!

zeit Friedrichs des Großen eine Periode des Waffenstillstandes in den Streitigkeiten der Krone und der Stände. Für diese ließ zunächst die kriegerische Politik des Königs keinen Raum, während in den darauf folgenden Friedenszeiten das ganze Land, und zumal Ostpreußen, ebenso wie der Monarch vollauf damit zu thun hatte, die durch die langwierigen Kriege geschlagenen Wunden zu lindern und zu heilen. Zudem wußten die Ostpreußen sehr wohl, daß ihnen der König nicht allzu huldreich gewogen sei, daß er es ihnen niemals ganz vergeben hat, daß sie sich seiner Meinung nach allzu rasch und willfährig in die — freilich, wie damals die Sachen lagen, unabwendbare — Thatsache der russischen Occupation gefunden hatten.

Unter König Friedrich Wilhelm II. gestaltete sich das Verhältniß zwischen der Krone und den Ständen feindseliger, und es schien zu einem ernsten Conflict kommen zu sollen. Die Stände erblickten nämlich in dem Regierungswechsel eine günstige Gelegenheit, ihre nahezu in Vergessenheit gerathenen Privilegien nicht nur wieder in Erinnerung zu bringen und sich von neuem bestätigen zu lassen, sondern auch auf eine Stärkung ihres Einflusses, auf eine Erweiterung und genaue Umgrenzung ihrer Mitwirkung bei der Verwaltung der Landesangelegenheiten hinzuarbeiten. Und sie waren fest entschlossen, diese Gelegenheit auszunutzen; sie operirten nicht aufs Geratewohl, sondern nach einem bestimmten, von lange her vorbereiteten Plane. Gleich damit begannen sie, daß der in üblicher Weise berufene Huldigungs-Landtag, nachdem diese Feierlichkeit vorüber, und die herkömmliche Bestätigung und Assecuration der ständischen Gerechtsame erfolgt war, nicht aus einander ging, ohne ein Comité eingesetzt zu haben, welches den Auftrag erhielt, die Wünsche der Stände zusammenzustellen und dem Könige vorzutragen. Diese Wünsche aber erstrebten nichts Geringeres als die controlirende und mitverwaltende Thätigkeit der Stände aus einer gelegentlichen zu einer regelmäßigen und dauernden zu machen. Zu diesem Behufe wurde verlangt, daß nicht nur die ständischen Landtage in vorher bestimmten Zwischenräumen periodisch sollten berufen werden, sondern, daß auch in den Zwischenzeiten von dem Schlusse der einen bis zum Beginne der nächstfolgenden Session die Wahrnehmung der Geschäfte derselben einem besonderen, hierzu erwählten Comité übertragen werden sollte. Diesen Forderungen gegenüber verhielt sich der König schroff ablehnend, so sehr er sich auch bemühte, die Zurückweisung durch kleine Concessionen in nebensächlichen Punkten weniger fühlbar zu machen.

Trotz der Erbitterung, welche dieser Bescheid in der ostpreußischen Ritterschaft erregte und erregen mußte, unterblieben weitere Schritte. Denn die Wogen der Weltgeschichte gingen einmal wieder hoch und übertönten den Sturm im Glase Wasser. Und als man dazu kam, in Ruhe darüber nachzudenken, welche Vortheile wohl aus den Ereignissen für die ständische Sache gezogen werden konnten, da saß bereits ein neuer Herrscher auf Preußens Thron. König Friedrich Wilhelm III. aber begriff, daß die neuen Ideen, welche die Welt bewegten und in blutigen Kriegen zerrissen, nur durch ein Bündniß mit den Ständen zu besiegen oder doch in gewissen Grenzen zurückzuhalten seien. Wenn er daher diesen gegenüber vorerst auch den Standpunkt seines Vorgängers festhielt, so that er dies doch in einer weniger brüsken und nicht alle Hoffnung auf ein späteres Entgegenkommen ausschließenden Form. Und nur zu bald kam die Zeit, welche nach Niederwerfung und Zerstückelung des preußischen Staates den König und sein Volk oder, was einstweilen dasselbe besagen wollte, den König und die Stände wieder näher zusammenführte. Was die Stände vor 20 Jahren vergeblich erbeten, das gab ihnen der neue König 1808 freiwillig: eine dauernde Vertretung in dem Comité der ostpreußischen und littauischen Stände.

Doch hatten die Stände keine Ursache, dieser Errungenschaft sich allzu sehr zu freuen. War es ihnen auch gelungen, das zu erreichen, was sie früher als das Ziel ihrer Wünsche bezeichnet hatten, so waren damit doch die Ereignisse dieser letzten zwanzig Jahre nicht mehr ungeschehen zu machen. Die aber hatten dem ständischen Wesen die Todeswunde geschlagen.

Der Grundzug der ständischen Institutionen — hier wie anderwärts — war ein provinziell partikularistischer. Die möglichste Unabhängigkeit der Verwaltung des eigenen Landestheils von der Berliner Centralinstanz, die Besetzung aller einflußreichen Beamtenstellen aus dem eingeborenen preußischen Adel — das waren den Ständen nicht nur Mittel, um die Aufrechterhaltung ihrer Vorrechte zu erleichtern, das war der eigentliche Grundinhalt ihres Wesens. Dieser aber trat in feindlichen Gegensatz zu dem centralistischen Zuge, welchem die monarchische Regierung im Interesse der Stärkung ihrer Macht den einzelnen Provinzen und Landestheilen gegenüber folgte, und welcher sich immer kräftiger entwickelte, zumal er weder in dem republikanischen Frankreich noch in dem Kaiserreich einen grundsätzlichen Gegner fand. Schon 1804 war das Bollwerk des provinziellen Particularismus gefallen durch die Beseitigung des ostpreußischen Etatsministeriums und die directe Unterstellung der Verwaltung der Provinz unter das Berliner Staatsministerium. Die Stände, die sich im Augenblick der ganzen Bedeutung des Schlages, welcher gegen ihre sonderrechtliche Stellung geführt wurde, wohl kaum bewußt waren, beschränkten sich auf Gegenvorstellungen vor und Proteste nach demselben, die ihnen ebenso wenig helfen konnten als, daß auch fernerhin der König einzelnen Mitgliedern des ostpreußischen Adels die Würden des Landhofmeisters, Kanzlers, Obermarschalls und Oberburggrafen verlieh. Denn das waren jetzt leere Titel geworden, die ihren Inhabern zwar eine bevorrechtete Rangstellung, aber keinen Einfluß mehr auf die Verwaltung der Landesangelegenheiten gewährten.

Einen noch schlimmeren Feind als die centralistische Tendenz der monarchischen Staatsidee hatten die Stände zu fürchten in der Umwälzung, welche in den Anschauungen über ihre eigene Legitimation zur Vertretung des Volkes vor dem Throne sich vollzogen hatte. Jetzt erst zeigte sich, daß diese Legitimation eigentlich nur darauf beruhte, daß sie von keiner Seite angezweifelt worden war. Nun aber discutirte man das Princip der Repräsentation des Volkes durch gewählte Vertreter — mit oder sogar schon ohne besondere Bevorzugung der bisher bevorrechteten Klassen. Nahe zwar war diese Gefahr einstweilen noch nicht. Denn vorläufig figurirte der Gedanke einer Nationalrepräsentation durch aus Wahlen hervorgegangene Abgeordnete, ja sogar einer Repräsentationsverfassung des Staates, nur in Erlassen und Versprechungen des dankbaren Königs an sein Volk, welches ihm den Thron wieder aufgerichtet hatte, die bald in Vergessenheit geriethen.

Aus dem Streben, die Einheitlichkeit des Staatsganzen obenan zu stellen und alle Besonderheiten einzelner Provinzen auch in ständischer Beziehung abzuschleifen und zu nivelliren, aus der Erkenntniß andererseits, daß, um eine wirkliche Volksvertretung noch hintanzuhalten, man sich bequemen müsse, die ständischen Vertretungen wieder zu beleben und aufzufrischen, entstanden dann jene Provinzialverfassungen von 1823, ständische Körperschaften in einer Art von parlamentarischer Form — Compromißgeburten, welche gleichwohl ihr Dasein länger als ein halbes Jahrhundert gefristet und zum Theil bis in die jüngste Zeit sich erhalten haben. W.

Räthsel.

I. Viersilbige Charade.

Wie viel tiefes, stilles Leid,
Hartes Kämpfen, banges Sehnen,
Schwerer Täuschung Bitterkeit,
Wie viel Reu' und heiße Thränen
Bergen wohl die Ersten oft,
Bis erlahmt der Seele Schwingen
Und sie nichts mehr wünscht und hofft
Außer Ruh' nach allem Ringen.

Wem ein gütiges Geschick
Die zwei Letzten hat gegeben,
Dem wird reicher noch im Glück
Sich erschließen Welt und Leben;
Und den Kummer und die Noth
Sie gar oft zu lindern wissen,
Aber treu bis in den Tod
Lieb' und Eintracht walten müssen.

Ob das Ganze auch gebannt
In die Ersten, voll Bedauern
Sei es doch nicht stets genannt,
Denn man sagt, in ihren Mauern
Berge oft sich mehr Behagen
Als geduldig fromm Entsagen.

II. Palindrom.

Treu mein Herz in Liebe brennt
Für die Eine, Heißverehrte.
Doch als fröhlicher Student,
Als mir Wunden, leicht zu heilen,
Amor schlug mit Probepfeilen,
Liebte ich das Umgekehrte.
Sagt, wie sich mein Liebchen nennt?

III. Arithmetische Aufgabe.

Der achte Theil einer Zahl ist um 2 größer als der vierte Theil einer anderen Zahl. Ein Sechstel der ersten Zahl und ein Achtel der zweiten machen zusammen 10 aus. Welches sind die beiden Zahlen?

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19 056.

1. Marne, Maräne, Marone, Marine.
2. Nebelregen. Regerleben.
3. Die Zahl 2 muß dreimal, die Zahl 4 zehnmal, die Zahl 9 dreimal gestrichen werden.

Richtige Lösungen von sämmtlichen Räthseln sandten ein: „Lu", Elisabeth Karow, Robert und Ida Sander, Friedrich W., Franz B., Erich v. K., sämmtlich aus Danzig; Clara Tancré-Allenstein, Ernst K.-Marienburg, Heinrich G.-Elbing und Willy G.-Graudenz.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Großmutter, Willy Gk. (1, 3.), Kinderfreundin (1, 3.), Ernst Lange (1, 3.), Erneftine v. Leiden (1, 3.), J. A. Retzlaff (1.), Ernst Graf zu D. (1, 3.), Rudolf Puck (1. 3.), A. Hooge (1, 3.), Mikosch-Putzig (1. 3.), P. Schl.-Pommern (1. 3.), Richa-Dt. Eylau (3.).

Zuschriften an die Redaction.

Noch einmal die Theilnahme der Schule an der Lösung der socialen Frage.

Es hat ziemlich lange gedauert, ehe Herr Dr. Sch. seine Entgegnung fertig gebracht hat. Fast möchte man annehmen, daß er die lange Zeit benutzt hat, um sich mit den Bestrebungen um die allgemeine Volksschule und mit dem von mir in Dt. Krone gehaltenen Vortrage bekannt zu machen und eine von mehr Verständniß zeugende Erwiderung zu schreiben. Dies scheint ihm indeß wenig gelungen zu sein. Mit meinem Vortrage kann er sich übrigens trotz der augenscheinlichen Bemühungen nicht sehr bekannt machen, weil derselbe bisher nirgend im Druck erschienen ist, vielmehr nur einzelne unvollständige und zum Theil nicht correct wiedergegebene Details darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Ich werde ihm indeß in 2 bis 3 Wochen den ganzen Vortrag zuzustellen mir erlauben. Herr Dr. Sch. mag dann selbst erwägen, ob er vorschnell geurtheilt hat oder nicht.

Durch die Auseinandersetzung des Herrn Dr. Sch. über die Organisation der allgemeinen Volksschule hat sich derselbe in ein Labyrinth von Verirrungen und Widersprüche begeben. Des mangelnden Raumes wegen nur einen Beleg hierfür: In Nr. 19 048 der gesch. „Danz. Ztg." sagt er ausdrücklich: „Dann würden diejenigen Schüler, welche mit Vollendung des 12. Lebensjahres in eine höhere Lehranstalt eintreten wollen, ihre elementare Ausbildung auf einer mittleren Stufe der allgemeinen Schule abbrechen." Eine abgebrochene Bildung ist keine abgeschlossene. Nach seinen Ausführungen in Nr. 19 062 will er aber gesagt haben, daß für die Kinder, „welche mit Vollendung des 12. Lebensjahres in eine höhere Lehranstalt eintreten", ein Abschluß der Bildung erzielt werde. Der Widerspruch liegt hier klar auf der Hand.

Wenn ich zur Richtigstellung eines Mißverständnisses ausgeführt habe, daß „eine allgemeine Volksschule eine Volksschule ist, in der auch ohne Zwang &c." (S. Nr. 19 052 der „Danz. Ztg."), so wird wohl niemand als Herr Dr. Sch. einen Widerspruch zwischen dieser Worterklärung und meiner Forderung des Schulzwanges für die allgemeine Volksschule erblicken. Ich fordere ja „die" allgemeine Volksschule und nicht „eine" allgemeine Volksschule.

Herr Dr. Sch. glaubt Güßfeldt besser zu verstehen als ich. Güßfeldt verlangt mehr wahre Bildung und weniger Gelehrsamkeit und Wissen für die Jugend. Wahre Bildung ist in seinem Sinne nicht ein Extract aus Sprachen und Wissensbrocken, nicht ein Quantum von Memorirstoffen, auch nicht das, was man heute „formale Bildung" nennt, sondern ein klarer Blick für das Lebendige und Gegenwärtige, ein Verständniß für die Zeiteinrichtungen und Zeitströmungen auf Grund der Bekanntschaft mit den Hauptresultaten der Forschung und Wissenschaft. Diese wahre Bildung bedingt, wie ja auch Hr. Dr. Sch. zugiebt, eine Einschränkung der alten, todten Sprachen. In der Schrift: „Ein Wort zur Schulreform, von einem Philologen aus den Reichslanden" (Hamburg, Meißner) wird ausdrücklich hervorgehoben, daß „die lateinische Uebersetzung in Prima ohne Nutzen für das spätere Leben und die weitere geistige Bildung und im ganzen eine gedächtnißmäßige mechanische Bildung ist, durch welche den Schülern schwere Lasten aufgebürdet und die alten Schriftsteller selbst verleidet werden, daß ferner auch die griechische Uebersetzung in Secunda ohne Schaden entfernt werden könne, daß die Gründlichkeit der Sprachstudien besser durch eine Uebersetzung ins Deutsche erworben und dabei noch die Fertigkeit im Gebrauch der deutschen Sprache vervollkommnet werden könne." Dies ist nur eine Erweiterung und Umschreibung der Güßfeldt'schen Ideen. Herr Dr. Sch. giebt nun zu, daß eine „andere Auswahl und Anwendung der Bildungsmittel des Gymnasiums" von Güßfeldt gefordert wird. Für die alten Sprachen sollen zeitgemäße Bildungsstoffe eingestellt werden. Güßfeldt fordert beispielsweise auch Handfertigkeiten. Die Folge einer solchen Reform der höheren Schulen würde sein, daß der Unterricht in fremden Sprachen später begonnen werden könnte, als es heute geschieht, ohne daß daraus der Gymnasialbildung eine Schädigung erwüchse. Der Unterricht in den Sprachen könnte z. B., wie heute schon von einzelnen gefordert wird, erst in der Tertia begonnen werden. Sexta, Quinta und Quarta müßten alsdann noch als Vorschulklassen betrachtet werden. Diese Vorschulklassen sollen nun durch die allgemeine Volksschule ersetzt werden. Es liegt allen Forderern der allgemeinen Volksschule fern, die Gymnasialbildung herabschrauben zu wollen. Es wird nur eine gesundere, zeitgemäßere Bildung erstrebt. Herr Dr. Sch. irrt sich, wenn er behauptet, daß ich in Güßfeldts Ideen eine „Herabsetzung der gegenwärtigen Gymnasialbildung" erblicke.

Wenn der Kaiser einen so wichtigen Erlaß wie den vom 1. Mai 1889 zu wesentlichen Neuerungen im Schulwesen veranlaßt, so ist das wohl auch ein Eingreifen in die Schulreform. Oder versteht Herr Dr. Sch. darunter einzig und allein die Rede des Kaisers bei der Eröffnung der Berliner Schul-Enquete? Das wäre eine sehr beschränkte Auffassung.

Schließlich gebe ich zu, daß Herr Dr. Sch. die gegenwärtige Reformbewegung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens kennt. Es wäre ja traurig für den höheren Lehrerstand, wenn ein Mitglied darunter wäre, dem diese Bestrebungen bisher unbekannt geblieben sind. Aber indem sich Herr Dr. Sch. ausdrücklich darauf beruft, giebt er stillschweigend zu, daß ihm die Reform des Volksschulwesens ferner liegt. „Wer da will", möge hieraus seine Schlüsse ziehen.

Aus welchem Wolkenkuckucksheim Herr Dr. Sch. übrigens die versteckte Behauptung her hat, daß ich die alten Sprachen nicht kenne, mögen die klassischen Götter wissen, die er vielleicht von einem höheren Lehrstuhl herab verkündet. Wer aufs Gerathewohl schießt, pflegt gewöhnlich in den Sand zu treffen.

Auf seine letzte Bemerkung erwidere ich, daß es mir sehr lieb gewesen wäre, wenn ich seine Adresse unter seiner Zuschrift gefunden hätte. Ich glaubte, nachdem ich meinen Namen genannt hatte, würde er das gleiche thun. Vansolow.

* * *

Zu der vorstehenden Zuschrift haben wir zunächst zu bemerken, daß die neuliche Entgegnung des Herrn Dr. Sch. gleich der obigen wegen zeitweisen Raummangels einige Tage auf die Veröffentlichung hat warten müssen, wodurch sich die im Eingang erwähnte Verzögerung zum Theil erklärt. Da Hr. Dr. Sch. bei Einsendung jener Zuschrift der Redaction die Erklärung abgegeben hat, seinerseits diese Polemik nicht weiter fortsetzen zu wollen, so dürfen wir dieselbe wohl als nunmehr einstweilen geschlossen ansehen. Red. d. „Danz. Ztg."

Aus der Provinz Westpreußen, 21. August. In Nr. 185 des „Westpreußischen Volksblattes" laden 13 katholische Lehrer der Stadt Danzig die Collegen der Provinz zu einer Sonntag, den 30. huj., Nachmittags 4½ Uhr, stattfindenden Besprechung im Café Hinze ein, behufs etwaiger Gründung eines **Vereins katholischer Lehrer** Westpreußens.

Liebe Collegen! Ich glaube, es liegt kein Bedürfniß vor, hier einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Der Gedanke, daß wir in den Conferenzen Gelegenheit fänden, uns auszusprechen über Ertheilung des Religionsunterrichtes, dürfte für den Verband nicht maßgebend sein. Jeder Lehrer hat wohl so viel Pädagogik, daß er auch ohne den katholischen Lehrerverein einen Religionsunterricht mit Nutzen ertheilen kann. Wollten wir das Heil des Religionsunterrichtes von dem katholischen Lehrerverein erwarten, so würden wir uns dadurch ein testimonium paupertatis ausstellen. Ueberlassen wir den Religionsunterricht unserer Geistlichkeit, die die Arbeit des Lehrers nach dieser Richtung immer unterschätzt hat und es auch trotz des katholischen Lehrervereins fernerhin thun wird.

Jeder Lehrerverein kann doch nur die Hebung der Schule und die Förderung der Interessen des Lehrerstandes bezwecken. Wenn auch der erste Zweck im katholischen Lehrerverein erreicht würde, so kann doch der zweite nie erfüllt werden. Vieles haben wir erreicht durch festes Zusammenhalten mit unseren evangelischen Collegen. Einigkeit macht stark. Zersplittern wir uns in unserer Zeit, werden wir nichts erreichen. Außerdem erscheint mir diese Vereinsangelegenheit höchst lieblos gegenüber den evangelischen Collegen. Weshalb wollen wir uns trennen von Leuten, mit denen wir täglich umgehen müssen. Wie viel berechtigtes Mißtrauen würde durch etwaige Gründung eines katholischen Lehrerverbandes hervorgerufen. Liebevolles, collegialisches Verhältniß macht unsere ohnehin schon schwere Arbeit leicht. Erschweren wir uns nicht zwecklos unser Leben.

Abgesehen von dem Aergerniß, welches durch Gründung eines Verbandes katholischer Lehrer gegeben würde, läßt sich der Gedanke doch nicht ganz realisiren. Für den Lehrer in der Stadt ist die Sache eine andere. Gehen wir aber auf das Land und besehen die Verhältnisse, unter denen der katholische Lehrer lebt: Das Dorf hat fast ausschließlich andersgläubige Besitzer, die den katholischen Lehrer möglichst meiden. Wenn derselbe sich nun auch von seinem braven evangelischen Collegen, mit dem er in einem Orte lebt, durch den Verein trennen wollte, so stände ersterer isolirt da — und das wäre höchst traurig; auch dürfte ein solches Verhältniß wenig erbaulich für die Gemeinde sein. — Der weite und oft beschwerliche Weg zum katholischen Nachbarcollegen oder zu dem Orte, wo der Zweigverein tagt, macht schon allein die Mitgliedschaft unmöglich. So ergeht es den meisten Lehrern auf dem Lande und auch theilweise in kleinen Städten.

Durch die Gründung eines Verbandes katholischer Lehrer würde auch bewiesen, daß wir gerne unter dem „Krummstabe" leben möchten. Nein, nie und nimmer! Fachleute und abermals Fachleute wollen wir an unserer Spitze, die zur Hebung der Schule und zur Förderung der Interessen des Lehrerstandes beitragen.

Die katholischen Lehrer im Westen dürfen uns in dieser Hinsicht durchaus nicht zur Nachahmung dienen, denn dieselben leben doch unter ganz anderen Verhältnissen. „Eines schickt sich nicht für alle!"

Ein katholischer Lehrer.

Standesamt vom 22. August.

Geburten: Magistrats-Bureau-Assistent Eugen Jacoby, S. — Kaufmann Gustav Gawandka, T. — Arbeiter Johann Ruttkowski, T. — Arbeiter Karl Friedrich Alexander Prybusch, S. — Arb. John Burmeister, T. — Arb. Karl Wronowski, S. — Arb. William Thomas, S. — Schiffszimmerges. Carl Engels, T. — Vicefeldwebel Friedrich Wilhelm Wehran, T. — Arb. Gottfried Albert Wittke, S. — Klempnergeselle Paul Neumann, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Fluß-Schiffer Karl Friedrich Wilhelm Rogall zu Stutthof und Anna Grühn hier. — Buchbindergehilfe Heinrich Ferdinand Hermann Goetebeer und Ludovica Dorothea Donath. — Schlosser Simon Schulz zu Köln und Cornelia Wilhelmine Bastian daselbst. — Seemann Otto Johannes August Gebbe zu Stettin und Anna Auguste Ernestine Ferkel daselbst. — Königl. Amtsrichter Johannes Sylvester Oehlschläger zu Graudenz und Margarethe Gertrude Pauline Agnes Haensler zu Elbing.

Heirathen: Schneiderges. Karl Adolf Paul Hahn und Johanna Marie Tell. — Gutsinspector Max Theodor Karl Wepner und Auguste Emilie Mathies. — Schlossergeselle Heinrich Cornelius Lingmann und Laura Auguste Galewski, geb. v. Tempski.

Todesfälle: T. d. Werft-Verwaltungs-Secretärs Benno Behr, 3 W. — T. d. Arbeiters August Bansleben, 5 Tg. — T. d. Eisenbahn-Kanzlei-Diätars Otto Günther, 8 M. — Gefreiter Heinrich August Wiebe, 24 J. — S. d. Maschinenbauers Ferdinand Schilcke, 7 W. — S. d. Seefahrers Michael Petrick, 3 M. — Arbeiter Peter Tuchel, 77 J. — T. d. verstorb. Arbeiters Friedrich Czoske, 13 J. — Fräulein Emilie Pudon, 74 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Fischpreise vom 21. August.

Lachs, groß, 1,80 M, klein 1,30 M, Aal 0,70—1,00 M, Zander 0,30—1,00 M, Rapfen 0,50 M, Barbe 0,50 M, Hecht 0,70—0,80 M, Barsch 0,60 M, Plötz 0,20 M, Dorsch 0,10—0,20 M per Pfund, Flunder per Mandel 0,50—4,00 M.

Productenmärkte.

Königsberg, 21. August. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 127℔ u. 128℔ 200 M bez., bunter russ. 127/8℔ blausp. 190, 129/30℔ blsp. 190 M bez., rother 121℔ 223 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilo inländisch 110℔ bes. naß 195 M, 110℔ 205, 112℔ 207,50, 110/1℔ 210, 115/6℔ 212, 111/2℔ 214, 114℔, 114/5℔ und 116/7℔ 215, 114℔ 216, 118℔ 220 M per 120℔, russ. 124/5℔ bes. 190, 118℔ und 119/20℔ 192, 120/1℔ 193, 121/2℔ und 124℔ 194,50 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 128, fein 148, 153, 155 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 135, 140, russ. 115 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilo russ. Pferde- 130, 133 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilo 245 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 184,50, 185, 188, gestern nicht 188, sondern nur 186 M bez. — **Weizenkleie** (zum See-Export) per 1000 Kilogr. russ. dünne 114 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 72½ M Br., nicht contingentirt 52½ M Br., per August nicht contingentirt 51½ M Br., per Sept. nicht contingentirt 51½ M Br., per Septbr.-Okt. nicht contingent. 50 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Zucker.

Magdeburg, 21. August. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—2,00 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—2,00 M. — Die Tendenz des Marktes blieb in der abgelaufenen Berichtswoche eine sehr feste. Brode und gemahlene Melis bedangen die zuletzt notirten Preise, während für gemahlene Raffinade eine Besserung von 25 Pf. zu verzeichnen ist. Der Verkehr in effectiver Waare war auch in der vergangenen Berichtswoche naturgemäß ein sehr beschränkter. Angebot und Nachfrage traten nur sehr vereinzelt auf, so daß an einigen Tagen keine Umsätze bekannt wurden, andererseits die bezahlten Preise sehr unregelmäßig waren. Im allgemeinen war die Stimmung für den Artikel eine feste und wurde für **Kornzucker** gegen die Vorwoche ca. 10—20 Pf. mehr bezahlt, einige besonders scharfkörnige und frachtgünstige Partien wurden sogar noch etwas höher bewerthet. Nachproducte hingegen waren vernachlässigt und erlitten kleine Einbußen. Umgesetzt wurden 44 000 Ctr.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: August 13,55 M bez., 13,52½ M Br., 13,55 M Gd., Septbr. 13,50 M Br., 13,45 M Gd., Oktober 12,85 M bez., 12,87½ M Br., 12,81½ M Gd., Oktbr.-Dezbr. 12,72½ M Br., 12,67½ M Gd., Novbr.-Dezbr. 12,67½ M Br., 12,62½ M Gd., Januar-März 12,87½ M Br., 12,82½ M Gd., März 12,95 M Br., 12,90 M Gd. Tendenz: stetig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. August. Wind: WSW.
Gesegelt: Anton, Pankow, Newcastle, Holz. — D. Siebler (SD.), Peters, Sunderland, Holz.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 22. August.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.").

Stationen.	Bar. Mll.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore	757	N	6	wolkig	14	
Aberdeen	—	N	4	wolkig	14	
Christiansund	756	ONO	3	heiter	15	
Kopenhagen	749	SW	3	Dunst	14	
Stockholm	754	NO	6	Regen	13	
Haparanda	762	NO	2	wolkenlos	8	
Petersburg	757	NO	1	wolkig	10	
Moskau	—	—	—	—	—	
Cork Queenstown	756	N	5	bedeckt	14	
Cherbourg	753	WSW	2	halb bed.	13	
Helder	748	SW	4	wolkig	15	
Sylt	746	WSW	5	Regen	14	1)
Hamburg	750	SW	4	wolkig	14	2)
Swinemünde	752	SSW	5	heiter	16	3)
Neufahrwasser	753	WSW	3	bedeckt	18	4)
Memel	752	SO	2	halb bed.	15	5)
Paris	—	—	—	—	—	
Münster	751	SW	6	wolkig	14	6)
Karlsruhe	755	SW	3	bedeckt	16	
Wiesbaden	755	SW	2	halb bed.	15	7)
München	757	SO	3	Regen	13	8)
Chemnitz	756	S	3	wolkig	15	9)
Berlin	754	SW	4	wolkig	15	10)
Wien	—	—	—	—	—	
Breslau	757	SW	1	bedeckt	17	
Ile d'Aix	755	W	5	wolkig	16	
Nizza	756	NNO	2	Regen	18	
Triest	—	—	—	—	—	

1) Nachmittags Regen und Hagel. 2) Nachmittags Gewitter. 3) Abends Gewitter. 4) Thau. 5) Nachts Regen. 6) Abends Sturm. 7) Thau. 8) Nachts Regen. 9) Nachmittags Gewitter, Thau. 10) Wetterleuchten.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern in der Kanalgegend lag, ist nordostwärts nach der jütischen Küste fortgeschritten, im nordwestlichen Deutschland starke Südwestwinde verursachend, ein Theil Depression scheint sich am Kanal zu entwickeln. Bei meist südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland veränderlich, im Norden etwas wärmer, im Süden kälter. Fast allenthalben ist Regen in erheblicher Menge gefallen, 21 Millim. auf Borkum und Sylt. Auf dem Gebiete zwischen Borkum, Chemnitz und Swinemünde fanden auch Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Walters Hotel. Tauwel a. Berlin, Oberstlieutenant. Hülsen a. Zoppot, Oberstlieutenant. Hube a. Danzig, Major und Abtheilungs-Commandeur. Ehrhardt nebst Gemahlin a. Thorn, Hauptmann. Palm a. Danzig Hauptmann. Maibauer aus Soldau, Premier-Lieutenant. Dohrn a. Berlin, Director. Contag n. Gemahlin aus Wenzken, Gutsbesitzer. Dr. Charnecki a. Berent, pract. Arzt. Frau Gutsbesitzer v. Kobilinski n. Familie a. Polen. Wunderlich a. Elbing, Deichhauptmann. Frau Hering n. Familie a. Stolp, Rentiere. Frau Rittergutsbesitzer Heudlaß n. Familie a. Rahnenberg. Dr. jur. Labes a. Frankfurt a. M., Rechtsanwalt. v. Graß n. Nichte a. Klanin, Rittergutsbesitzer. v. d. Knesebeck a. Stolp, Rittmeister. Burckhardt a. Glaszewo, Gutsbesitzer. Meyer a. Königsberg, Hania a. Berlin, Lazaret a. Halle a. S., Kaszab a. Rakowitz, Trojanus a. Königsberg, Kittmann aus Mewe, Goldschmidt a. Düsseldorf, Sachsenhauser aus Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Dzaack a. Schiewenhorst, Gutsbesitzer. v. Weiherr a. Bizig, Graf zu Dohna a. Zöach, Rittergutsbesitzer. Dr. Dolle a. Königsberg, Referendar. Excellenz v. Reibnitz a. Berlin. Oehlmann a. Magdeburg, Kürschner, Marcuse, Liepmann, Lachs, Rulow, Barloh, Mautner, Baum, Flügel a. Berlin, Metz a. Hannover, König, Beyer, Lohse, Martens, Matthäin a. Hamburg, Franck a. Pirmasens, Lewin a. Wilna, Klewanski aus Königsberg, Bauernfreund a. München, Israel aus Schinkenberg, Metzger a. Mainz, Ingwer a. Galizien, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Muhl aus Lagschau. Frl. Schiefer a. Lagschau. Rittmeister Siemers a. Bublitz, v. Tiedemann a. Russoschin, Major Kunze a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Grutner a. Breslau, Fabrikant. v. Horn a. Dt. Eylau, Major. Hertzberg, Harmening, Kracht, Brunning, Stobbe a. Berlin, Rotschild a. Cannstadt, Schloiterbeck a. Guben, Bramlage, Nolte a. Hamburg, Leipold a. Frankfurt, Stiefel a. Mainz, Wehrmann a. Lennep, Messerschmidt a. Bremen, Focke a. Leipzig, Piering a. Eich i. S., Jacobi nebst Gemahlin a. Minden, Kuhn a. Görlitz, Rehfeld a. Zürich Liebrecht a. Waldhausen, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Wilhelmine Seebach aus Berlin, Schauspielerin. Kutzner n. Tochter a. Graudenz, Casper, Adomeit a. Königsberg, Kroschinski a. Stettin, Rosenbaum a. Hamburg, Böttcher a. Schlochau, Nordegg a. Frankfurt, Dombrowski a. Rummelsburg, Kohnke a. Fürth, Kaufleute. Böhm a. Marggrabowa, Ober-Insp. Frau Seebad a. Steben, Rentiere. Schiller aus Halle, Assessor. Frick a. Prenzlau, Hutfabrikant. Lenz nebst Familie a. Leipzig, Rentier. Ewert a. Hannover, Zimmermeister. Reiß a. Hannover, Stadthagen a. Cassel, Blumenthal a. Plauen, Ingenieure. Weber nebst Gemahlin a. Gotha, Rentier. Menrath a. Köln, Lieutenant. Schubert a. Rochlitz, Bautechniker.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gischkau, Kreis Danziger Höhe, Blatt 8, auf den Namen des Mühlenbesitzers **Otto Wilke** eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 6. Oktober 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 28,89 M Reinertrag und einer Fläche von 3,84,52 Hektar zur Grundsteuer, mit 1102 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. (4788

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Oktober 1891,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 29. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht XI.

Beschluß.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Josef von Karwat** zu Dzierzno wird an Stelle des Rechtsanwalt **Trommer** der Rechtsanwalt **Waldstein** zu Strasburg als Concursverwalter ernannt, III Nr. 3a/91. (6085

Strasburg Westpr., den 19. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ein im Erdgeschoß des Artushofes direct neben dem Haupteingang befindlicher Laden mit einem Flächeninhalt von mehr als 50 Quadratmeter ist nebst Zubehör vom 1. Oktober d. J. ab auf 3½ Jahre zu vermiethen. Zu dem Verkaufslokal gehört ein Comtoir (im Erdgeschoß) und ein unter dem ersteren belegener und mit demselben durch eine Treppe direkt verbundener Lagerraum, sowie ein Closet (im Kellergeschoß). Die Räume sind mit Gaseinrichtung und Centralheizung versehen und liegen in guter Geschäftsgegend am Altstädtischen Markt gegenüber dem Rathhause.

Bietungstermin wird auf
Dienstag, den 1. September d. J.
Mittags 12 Uhr,
in unserem Bureau I angesetzt, bis wohin schriftliche Angebote daselbst einzureichen sind.

Die Miethsbedingungen liegen daselbst bis zum Termin zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden. Die Bedingungen müssen vorher entweder durch Unterschrift oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Bietungskaution beträgt 200 M und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen. Die Genehmigung zur Besichtigung der Miethsräume ist in dem im Zwischengeschoß des Artushofes befindlichen Baubureau einzuholen.

Thorn, den 7. August 1891.

Der Magistrat.

Submission.

Die Lieferung der Verpflegungs- und Wirthschaftsbedürfnisse für das hiesige Gerichtsgefängniß als: Hafergrütze, Gerstgrütze, Gries, Gerstenmehl, Weizenmehl, Erbsen, Bohnen, Graupen, Reis, Kartoffeln, Kohlrüben, Rindfleisch, Speck, Rindertalg, Salz, Butter, Gewürze, Essig, Milch und Brod soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis Ende September 1892 im Wege der Submission im Einzelnen vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung der Qualitäts-Proben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am

3. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Bureau der Gefängniß-Inspection anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ abschriftlich bezogen werden. (6077

Pr. Stargard, 18. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Der Gefängniß-Vorstand.
J. V.
Fleischer.

Neubau des Train-Depots zu Langfuhr bei Danzig.

Die Ausführung der Maurerarbeiten für ein Offizier-Wohnhaus, ein Geschäftshaus, vier Wagen- und Kammergebäude, eine Schmiede- und Stellmacherwerkstatt und eine Hoflatrine soll in einem Loose öffentlich verdungen werden.

Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum

29. August cr.,
Vormittags 10½ Uhr,

mit der Aufschrift „Angebot auf Ausführung von Maurerarbeiten“ nach dem Dienstzimmer: „Hinterm Lazareth 1, parterre“, postfrei einzusenden. Die Eröffnung der Angebote findet zu der genannten Zeit statt.

Bedingungen sind gegen vorherige Einzahlung von 1 M ebendaher zu beziehen. (6103

Danzig, den 22. August 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Fehlhaber.

Der Regierungs-Bauführer.
Franck.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Plan der von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten
Deutschen
Antisklaverei-Geld-Lotterie.

200,000 Loose und 18,930 in 2 Klassen vertheilte Gewinne.

I. Ziehung in Berlin vom 24.—26. November 1891. Einlage für 1/1, 1/2, 1/10 Loos: M. 21.— 10,50 2,10 einschl. Reichsstempelabgabe.

II. Ziehung in Berlin vom 18.—23. Januar 1892. Einlage für 1/1, 1/2, 1/10 Loos: M. 21.— 10,50 2,10 einschl. Reichsstempelabgabe.

Original-Vollloose für beide Ziehungen giltig 1/1 = M. 42,—, 1/2 = M. 21,—, 1/10 = M. 4,20.

I. Klasse.

Anzahl	à	=
1 Gew.	150000	150000
1	75000	75000
1	50000	50000
1	30000	30000
1	15000	15000
2	10000	20000
3	5000	15000
10	3000	30000
50	1000	50000
100	500	50000
240	300	72000
500	200	100000
1000	100	100000
4000	42	168000
5910 Gewinne		925000

II. Klasse.

Anzahl	à	=
1 Gew.	600000	600000
1	300000	300000
1	125000	125000
1	100000	100000
1	50000	50000
1	40000	40000
1	30000	30000
3	25000	75000
4	20000	80000
6	10000	60000
20	5000	100000
30	3000	90000
50	2000	100000
100	1000	100000
300	500	150000
500	300	150000
1000	200	200000
2000	100	200000
3000	75	225000
6000	50	300000
13020 Gewinne		3075000

Mit der Ausgabe der gesammten Loose der „Deutschen Antisklaverei-Lotterie“ beauftragt, beginne ich heute auf Grund vorstehenden Planes mit derselben und verabfolge Zug um Zug gegen Kasse

Original-Loose I. Klasse			Original-Loose für I. u. II. Kl. giltig		
1/1	1/2	1/10	1/1	1/2	1/10
à 21,—.	10,50.	2,10 M.	à 42,—.	21,—.	4,20 M.

Alle auswärtigen Interessenten bitte ich, ihre Bestellungen auf dem Abschnitt der Postanweisung zu machen, Vor- und Zunamen eventl. Stand recht deutlich aufzuschreiben; besondere Begleitschreiben sind möglichst zu vermeiden.

Diejenigen aber, welche die Loose einschliesslich Gewinnlisten unter Nachnahme wünschen, wollen ihre Bestellungen auf einer Postkarte machen.

Derartige Aufträge werden von mir der Reihenfolge nach erledigt; es ist wünschenswerth, solche schriftlichen Bestellungen bald zu machen, da Hunderttausende erst wenige Tage vor Ziehung ihre Aufträge ertheilen und dadurch mir sowie auch der Kaiserlichen Post eine exacte Erledigung resp. Zustellung unmöglich wird.

In der Hoffnung, dass meine obigen auf Grund meiner Erfahrungen und 20jährigen Praxis an die Hand gegebenen Anleitungen zum Bezuge von Loosen die gewünschte Beachtung finden werden, bitte ich auch für dieses grosse Unternehmen um das mir aus allen Kreisen so reichlich zu Theil gewordene Wohlwollen, welches ich durch gewissenhafteste Erledigung aller Aufträge zu rechtfertigen wissen werde.

Berlin W., den 15. August 1891.
Unter den Linden 3.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Heintze,

Loose-General-Debit u. Bankgeschäft.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin“.

Jeder Bestellung sind für Porto und eine Gewinnliste der I. und II. Klasse 50 Pf. (Einschreibe-Sendung 20 Pf. extra) beizufügen.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Auf Grund besonderer Prüfung hat der Besucher des Technikums

Herr Paul Neubäcker aus Danzig

das Prüfungszeugniss für Maschinen-Ingenieure sich erworben und wird der Genannte nach dem Prüfungsstatute hierdurch öffentlich empfohlen. (6068

Mittweida, im August 1891.

I. A. der Prüfungscommission
Director K. Weitzel.

Aeltestes Institut für
Buchführungs-Unterricht und Geschäftsbücher-Bearbeitungen
von **Gustav Illmann**, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.

P. S. Zu den Oktober-Engagements garantire ich meinen Schülern (Damen und Herren) eine noch rechtzeitige, gediegene und vor allen Dingen praktische Ausbildung zum durchaus perfecten Buchhalter. (6087

Enorm billig!!!

werden jetzt die noch ziemlich bedeutenden Vorräthe neuester Luxus- und Galanterie-Waaren ausverkauft, weil die Zeit der gänzlichen Räumung, 15. September, immer näher rückt.

Der Laden ist bereits anderweitig vermiethet, ein Theil der Repositorien ist noch billigst zu verkaufen.

Jacob H. Loewinsohn,

9, Wollwebergasse 9.

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5,
empfiehlt zu billigsten Preisen:

Bettgestelle
mit und ohne Polsterung, mit Drahtspiral- und Bandeisengurten, (4959
Kinderbettgestelle
in hübschen Façons,
eiserne Waschtische u. emaill. Waschgeräthe,
Zimmer- und Kranken-Closets.

Linden-Hôtel,
Berlin NW.,

Unter d. Linden zw. 55-56, Kl. Kirchgasse 2-3,
gegenüber der Passage,

empfiehlt neu und comfortabel eingerichtete Zimmer von 1,50 M an. Sehr ruhige Lage. Beleuchtung und Bedienung wird nicht berechnet. Gepäck wird gratis von und zum Bahnhof befördert. Bei längerem Aufenthalt Ermäßigung nach Uebereinkunft. (2880

Rheinweine.

Wir beabsichtigen, von unserm Lager die älteren Weine aus den Jahrgängen 1880, 1883, 1884 und 1886 in Flaschen abzufüllen und so diese flaschenreifen gutgepflegten Rheinweine an die Consumenten direct abzugeben. Von den zu diesem Zwecke eingelegten 15 Halbstück Original-Gewächsen sind bereits 2 Halbstück **1880** er **Rüdesheimer Rottland** auf Flaschen gezogen und stellen wir solche hiermit

à Mk. 2.30 Pf. per Flasche incl. Packung

zum Verkauf.

Versand im September in Kisten à 12/1, 30/1 und 50/1 Flaschen. 1 Probeflasche à Mk. 2.50 Pfg. unter Nachnahme order vorheriger Einsendung des Betrages in Briefmarken. (5577

Schnabel & Frank, Weingrosshdlg., Bingen a. Rh.

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaarenhandlungen,
in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt.
Vollkommenste Sicherheitsbrenner, erprobteste **Sparbrenner.**
Tadellos gleichmäßige, schnelle Röstung. Einfache, sichere Handhabung. Gewinn an Zeit; wenig Brennmaterial. Größte Solidität.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Emmerich, Rhein. (3392

Mehr als 22 Tausend Stück im Betriebe. Vielfach preisgekrönt.
Abschlüsse durch **Ed. Mollenhauer**, Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

Warum wenden Sie denn nicht

auch das in den allerhöchsten und höchsten Kreisen, sowie in vielen Tausenden der feinsten Familien außergewöhnlich beliebte Kaffee-Veredlungmittel, bestehend in Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken an?

Ein ganz kleiner Zusatz von diesem vorzüglichen Gewürz zum Bohnen-Kaffee verleiht dem daraus bereiteten Getränk jenen feinen pikanten Geschmack und jene wundervolle Farbe, durch welche der in Carlsbad credenzte Kaffee in der ganzen Welt berühmt wurde.

Sie erhalten Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken in renommirten Colonialwaaren-, Droguen- und Delicateß-Geschäften.

Man verlange aber ausdrücklich „Weber's“ Carlsbader Kaffee-Gewürz, denn es existiren minderwerthige Nachahmungen! (4618

Aalborger Tafelaquavit,

Marke: De Danske Spritfabrikker.
Erfunden 1845. Weltberühmt. (5233
Depot: **Joachim Jensen, Hamburg.**

Eine junge Dame, gewandte
Verkäuferin,
suche für mein Geschäft. (6064
Corsetfabrik D. Lewandowski.

Bis 30 % Provision

für den **Abschluss** v. Feuer-Vers.-Antr. für eine **alte deutsche Gesellschaft.** Herren, die sich hiemit befassen wollen — **rührige Geschäftsleute, Rentiers, pens. Beamte etc.** — belieb. Adr. u. 5969 in d. Exped. d. Zeitung einzureichen.

Schlaflosigkeit

beruht auf einem fortwährenden Erregungszustand des Gehirns und führt bei längerer Dauer in Folge des herabgesetzten Stoffwechsels im Gehirn leicht zu unheilbarer Erschöpfung. Betäubende Mittel wie Morphium, Opium, Chloral ꝛc. sind Gewaltmittel, deren Reaction oft schlimmere Folgen zeitigt als das zu bekämpfende Uebel selbst darstellt. Man versuche deßhalb die in jeder Beziehung unschädlichen, lediglich auf die Beruhigung der Nerven abzielenden äußerlichen Weißmann'schen Kopfwaschungen, über deren Wirkungen gegen Schlaflosigkeit hier einige im Original zu Jedermanns Einsicht notariell deponirte Bekundungen folgen:

Wien. Ich finde mich schon nach fünfwöchentlichem methodischen Gebrauche des Weißmann'schen Wassers unaufgefordert veranlaßt zu bestätigen, daß bei meinen an hochgradiger Schlaflosigkeit leidenden zwei im Greisenalter stehenden Patienten dieses hartnäckige Leiden fast gänzlich behoben ist und daß bei fortgesetztem Gebrauche des beinahe Wunder wirkenden Wassers mit Bestimmtheit zu erwarten steht, daß beide binnen Kurzem auch von allen lästigen Nervenübeln zur Gänze genesen werden. Dr. med. Wenzel Jechl, Kaiserl. Königl. Oberstabsarzt 1. Klasse.

Halberstadt. Dem Weißmann'schen Wasser schulde ich viel Dank, da ich in kürzester Zeit vollständige Schlaflosigkeit und heftiges Fantasiren verloren habe, was kein Bad, kein Arzt und kein Medicament fertig brachte. Mein Mann litt seit 30 Jahren an heftigen Kopfschmerzen, — wir Beide haben jetzt nie mehr Kopfschmerzen, auch selbst nach viel geistiger Arbeit oder Gemüthsaufregung nicht, große Geselligkeit selbst thut uns nichts mehr.
Frau Rechtsanwalt Krüger, Breiteweg 46.

Görlitz. Eine Dame von circa 60 Jahren leidet an Ohrensausen und Schlaflosigkeit. Diese Erscheinungen treten — nach erst 14tägigem Gebrauche — viel schwächer auf und lassen gänzliche Genesung erwarten.
Theodora Freiin von Strachwitz, Bismarckstr. 7.

Marienbad. Um Sendung einer neuen Flasche ersuchend, bemerke ich, daß mir Ihr Wasser gegen Schlaflosigkeit und Nervenschwäche vorzüglich geholfen hat. Dr. H. v. Jaekel, Rittergutsbesitzer.

Moskau. Der Erfolg besteht darin, daß meine Schlaflosigkeit gänzlich gewichen ist.
Hermann Blumenberg, i. F.: Blumenberg u. Co.

Zirknitz. Ich fühle mich neuerlich veranlaßt, das Wasser bei Schlaflosigkeit und dergleichen Nervenkrankheitssymptomen bestens zu empfehlen. Dr. J. Bußbach, k. k. Bezirksarzt.

Waltershausen i. S.-K. Gegen meine vor 20 Jahren durch Schlaganfall entstandene linksseitige Lähmung, zu welcher vor 6 Jahren Schlaflosigkeit hinzutrat, habe ich jetzt eine Flasche Ihres Wassers angewendet und finde, daß die Schlaflosigkeit gänzlich gehoben ist. R. Julitz, Eisenbahn-Secretär.

Darmstadt. Ich bin 75 Jahre alt und litt seit mehreren Jahren besonders an Schlaflosigkeit. Seit August d. J. habe ich das Weißmann'sche Wasser gebraucht und bezeuge ich Ihnen sehr gern, daß das Flimmern vor den Augen, namentlich aber die Schlaflosigkeit und die Eingenommenheit des Kopfes sich sehr wesentlich gebessert haben.
Frhr. v. Krane, kgl. preuß. Generalmajor.

Hennenbach bei Augsburg. Die Schlaflosigkeit und das Angstgefühl sind gewichen und der Nervenreiz hat großentheils nachgelassen. J. Jacob Schmid, Pfarrer.

Baden-Baden. Ich unterlasse nicht, Ihnen über die Wirkung des Weißmann'schen Wassers Folgendes mitzutheilen. Ich habe keine Schmerzen, wie bislang im Kopf noch irgendwo, schlafe von Abends 9 bis ½6 Uhr, was ich vorher nicht gekonnt habe. Ich habe Hoffnung, daß ich bis Frühjahr völlig hergestellt bin.
Wilhelm Schoepler, Schlossereibesitzer.

Wien. Ich kann zu meiner nicht geringen Freude konstatiren, daß ich mich trotz meines hohen Alters von 71 Jahren bereits von der Schlaflosigkeit u. s. w. befreit sehe. Hermann Singer, Privatier, II., Kasteletzgasse 19.

Wer sich über das Wesen dieser Heilmethode, deren Einfachheit, sowie über die derselben gewidmeten wissenschaftlichen Gutachten medizinischer Blätter und berühmter Aerzte orientiren will, der beziehe die bereits in 23 Auflagen erschienene Brochüre „Ueber Nervenkrankheiten", die kostenlos zu beziehen ist in **Danzig** in der **Königl. privil. Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. **Elbing** in der **Adler-Apotheke,** Brückstraße 19. **Königsberg i. Ostpr.** in der **Altstadt-Apotheke (H. Kahle).** (740

Baugewerkschule Deutsch Krone Wpr.

Beginn des Wintersemesters 1. November d. J. Schulgeld 80 Mk.

Die parteilose Berliner Tageszeitung
Deutsche Warte
kostet für 1 Monat 34 Pfennige bei allen Postämtern.

„Ohne Zeitung — Kein Leben!"

Wer für **34 Pfg.** für den Monat **September** eine reichhaltige und interessante **Berliner Tageszeitung** beziehen will, bestelle bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Landbriefträger die bereits mehr als **100 Tausend** Abonnenten besitzende

Berliner Morgen-Zeitung

mit „Tägl. Familienblatt".
Ein Versuch fesselt dauernd Jedermann an dieses billige und doch gute Blatt. (5727
Probe-Nummer gratis bei der Expediton Berlin SW.

Auskunft
über alle im tägl. Leben vorkommende
Rechtsfragen giebt das bereits in 50,000 Exempl. verbreitete: Brown's Rechtsbeistand vor den Amtsgerichten 18. Aufl. 1890, so dass man meistens Gang zum Rechtsanwalte sparen u. Prozesse selbst führen k. Enth. Ehe-, Miet-, Pacht-, Gesinde-, Handels-, Wechsel-, Concursrecht, Grundbuchwesen etc. ca. 400 Seiten. Fco. gegen M 4.30 Pf. geb. 5 M. 30 Pf. v. Gust. Weigel's Buchhdlg. Leipzig.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln ꝛc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (2719

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Wunderbarer Erfolg.
Jede Dame,
welche ihren Teint in **Zartheit** u. **Reinheit** lange erhalten will, brauche täglich (3423
Lilien-Crême.
Dose M 1,50 bei Albert Neumann.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, Blasenleiden, Schwäche behandelt **gründlich (Auswärtige brieflich),** reell **Dr. Fodor,** Berlin, Leipzigerstr. 96.

Quinine Bay-Rum
ist unstreitig das beste u. billigste
Kopfwasser der Neuzeit.
Es wirkt erfrischend, riecht angenehm, beseitigt jede Schuppenbildung, verhindert das Ausfallen u. beförd. unbedingt das Wachsthum der Haare. Aecht Flacon 1,50 M bei **Albert Neumann.** (3423

Ein feuerfaster Geldschrank m. Stahlpanzertresor bill. z. vk. **Hopf,** Matzkauschegasse 10.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

— Gegründet 1828. —

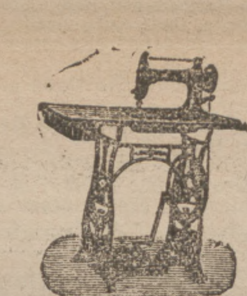
Nach dem Berichte über das 62. Geschäftsjahr waren ult. 1890 bei der Gesellschaft versichert:
40 798 Personen mit einem Kapitale von . . . . . M 148 848 964. 25 ₰.
und M 180 393. 30 ₰ jährlicher Rente.
Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1890. . . M 41 746 563. 61 ₰.
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1890 für
20 152 Sterbefälle gezahlt . . . . M 59 873 798. 94 ₰.

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil, welcher für jede einzelne Versicherung am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 16,18 Procent einer Jahresprämie
- - zweite - - 36,30 - - -
- - dritte - - 48,39 - - -
- - vierte - - 56,95 - - -

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt: In Danzig von Kaufmann **Emil Manski,** Hauptagent, Kreistaxator **H. Schultz,** Petershagen Nr. 29, Lehrer **Herm. Pahnke.** In Langfuhr von **G. Toepfer.** In Neufahrwasser von **J. Ruttkowski.** In Zoppot von **Hugo Gerick.**



Ich empfehle mein großes Lager von

deutschen Nähmaschinen,

besonders meine vorzüglich bewährten
Schnellnäher, Rudolphy Nr. 54 (Phönix).
Daneben halte ich in großer Auswahl:
Ringschiffchen, Vibrating-shuttle (V. S.), Singer-Nähmaschinen
und diverse andere Systeme für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Ich führe nur die allerbesten Erzeugnisse der bedeutendsten und leistungsfähigsten Nähmaschinen-Fabriken Deutschlands und kann infolgedessen die weitgehendste Garantie für Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit der von mir gekauften Nähmaschinen übernehmen.

Auf Wunsch gestatte ich gern bequeme Ratenzahlungen oder bewillige bei Baarzahlung entsprechenden Rabatt.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.
Nähmaschinen-Handlung und Reparatur-Werkstatt. (2966

Anerkannt bester Bitterliqueur!
H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
25 Preis-Medaillen. Gegründet 1846.
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Echten Boonekamp führt J. M. Kutschke, Langgasse. (2973

Man versucht vielfach

die von uns in diesem Jahre zur Einführung gebrachte Hautbekleidung als eine Nachahmung seitheriger Systeme hinzustellen. Wir weisen deshalb darauf hin, daß wir ausschließlich auf Grund der von uns herausgegebenen Broschüre „Zur Lösung der Hautbekleidungsfrage" fabriciren und, abweichend von den bis jetzt üblichen Gebräuchen, ein Doppelsystem in Leinen herstellen. Wir umhüllen zunächst durch unsere Patent-Zellenstoffe den Körper mit einer ruhigen Luftschicht und ermöglichen mit den darüber zu tragenden porösen Oberhemden aus Patent-Maschenstoff eine rationelle Regulirung der Körperwärme; wir erzielen damit, daß unsere Bekleidung im Sommer kühl und im Winter warm hält, also zu jeder Jahreszeit getragen werden kann. — Hervorragende Autoritäten bezeichnen unsere Fabrikate als eine große Wohlthat für den Körper, als die gediegenste und eleganteste Bekleidung, welche allen hygienischen Anforderungen voll entspricht.

Unsere Broschüre, eine ebenso leicht faßliche als gründlich wissenschaftliche Arbeit, welche fortdauernd die Aufmerksamkeit aller Hygieniker hervorruft, senden wir gratis und franco Jedem, der sie verlangt.

Köln, im August 1891.

Patent-Flachs-Wirkerei Köln. Schönherr & Cie. in Cöln.

Verkauf für Danzig bei: **Paul Rudolphy.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit g gründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der ältesten, größten, sichersten **und billigsten Lebensversicherungsanstalten und hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.).** Es werden von der Gesellschaft auch **Kinderversicherungen** übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. **Tüchtige Agenten werden gesucht.** (3393



Pfarrer Seb. Kneipp's leinene Gesundheits-Tricot-Wäsche.

Wir empfehlen unsere Fabrikate in **rein leinener** Gesundheits-Tricot-Wäsche, als **Hemden, Unterhosen, Jacken,** sowie **Socken** und **Strümpfe,** hergestellt aus den besten Materialien nach Angabe des hochwürd. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp. Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Seb. Kneipp **allein berechtigt,** diese Unterkleider zu fabriciren, und trägt jedes einzelne Stück unsere **nebenstehende Fabrikmarke** nebst **Unterschrift** des Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp.** Diese von uns fabricirten und präparirten leinenen Unterkleider werden sowohl von Herrn Pfarrer Kneipp, wie von vielen Hr. Hr. Aerzten Deutschlands und des Auslandes als das **angenehmste, beste** und **gesündeste** empfohlen und sind zu jeder Jahreszeit gleich angenehm zu tragen; viel besser als wollene und baumwollene Unterkleider. Das Publikum warnen vor Nachahmungen unserer Fabrikate.

Augsburg. Mechan. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer, Pfersee-Augsburg.

Niederlagen unserer Fabrikate befinden sich bei den Herren **Fr. Carl Schmidt**-Danzig, **H. Salomon jun.**-Culmsee, **Sally Hiller**-Dt. Krone, **S. Katz**-Elbing, **A. Meißner**-Graudenz, **Emil Pohl**-Jastrow, **Paul Gehrt**-Konitz, **Marcus Hirschfeld**-Löbau Wpr., **J. Jaczynski** und **Carl Block**-Marienburg, **H. Littmann**-Riesenburg Wpr., **A. Jacks**-Schlochau, **J. Feibusch Sohn Nachfl.**-Strasburg Wpr., **S. David**-Thorn, **Ph. Birnbaum**-Bandsburg, **S. G. Brasch Sohn u. Ernestine Kaminer, Ish. Zorrek**-Zempelburg, in **Wörishofen** bei **Friedr. Zech.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

M	
288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53^{II}.
800,00	4 Zim., Garten, Laube ꝛc. Langfuhr.
900,00	4 Zim., Bod., Kam., Kell. Langgasse 72^{II}.
400,00	3 Zim., K., B., Waschk. ꝛc. Gr. Bergg. 16, p.
330,00	2 Zimm., Kell., B., Waschk. Bischofsg. 12 p.
252,00	2 Zimmer, Küche ꝛc. Steinschleuse 4^{I}.
1000,00	4 Zimm., Kell., Bod. ꝛc. 4. Damm 7^{II}.
900,00	5 Zimmer, Balcon, Bod. ꝛc. Weideng. 32^{I}.
300,00	3 Zimmer, Laube, Gart. ꝛc. Stadtgebiet 94/95.
700,00	2 Zim., Kabinet, Bod., ꝛc. Jopengasse 61^{III}.
400,00	2 Zim., ꝛc., auch Comt., Hl. Geistg. 75, part.
450,00	4 Zim., Mdchst., Gart., Lbe. ꝛc. Stadtgeb. 94/95.
480,00	3 Zim., Kab. ꝛc. Hühnerberg 14, part.
360,00	2 Zimmer, Kab. ꝛc. Hühnerberg 14 part.
384,00	2 Zim., Kabinet ꝛc. Hirschgasse 2, part.
450,00	3 Zimmer, Kammer ꝛc. Hirschgasse 2^{I}.
360,00	2 Zimmer, Kabinet ꝛc. Hirschgasse 2 part.
180,00	2 Stuben, Küche, Bod. Vorst. Graben 30.
360,00	2 Zimm., Kab., Entr, K., K. ꝛc. Hühnerb. 15/16^{II}.
650,00	Laden u. Wohnung Hundegasse 100.
450,00	2 Zimm., Comt. u. Wohnung Hundeg. 103.
410,00	3 Zimmer, K., K., Bod. Hof ꝛc. Stiftg. 5/6^{I}.
555,00	4 Zimm., Kab., Kam., K. Bod., Breitg. 121^{II}.
210,00—750,00	3 Wohn., Gart., Park ꝛc. Herrmannshof.
1000,00	4 Zimmer, K., Bod, Waschk. Holzm. 7^{III}.
700,00—850	4 b. 5 Zimm., Mädchst. ꝛc. Lastadie 14. p.
840,00	5 Zimm., Kab., Badez., K., Bod., Breitg. 64^{II}.
250,00	2 Zimm. Entree, K., K., Bod., Mauseg. 10^{I}.
216,00	1 Stub., Kab, Küche, Bod., Schloßg. 2^{II}.
120,00	1 Stube, Küche, Bod., Schloßgasse 2^{III}.
440,00	2 gr. Zimm., K., K., Bod., Entr., Judeng. 16^{I}.
440,00	3 Zimm., Entree, K., K., Bod., Judeng. 16^{II}.
430,00	3 Zimm., Küche, Kell., Bod. ꝛc. Hirschg. 13^{II}.
360,00	2 Stub., Kab., Küche, K., Bod., Hirschg. 13.
450,00	3 Zimm., Kab., Kell., Bod., Hof, Brandg. 9c.
1000,00	2 gr. Zimm., Entr., K., K., Kamm., Langg. 42^{I}.
600,00	4 Zimmer, ꝛc. Holzschneidegasse 1^{II}.
144,00	1 Stube, Küche, Bod. ꝛc. Kl. Hosennäherg 10^{III}.
324,00	2 Zim., Küche, K., Bod. ꝛc. Kl. Hosennäherg. 10^{I}.
312,00	3 Zim., Bod., Kell., Hof ꝛc. Gr. Gasse 7, sofort.
375,00	2 Zim., Entree, Hof ꝛc. Fraueng. 34, part.
330,00	2 Zim., Entree, K., K. ꝛc. Altst. Graben 21^{I}.
3600,00	Laden, 25 Mtr. tief. gr. Kell. Langenm. 32.
2100,00	8 Zimm., Badest., K., Bod. Langenm. 11^{II}.
540,00	Laden nebst Wohnung Tobiasgasse 14.
420,00	2 Zim., Kam., Bod. ꝛc. Heil. Geistgasse 67^{II}.
108,00	1 Stube, 2 Kammern Heil. Geistgasse 67^{III}.
294,00	2 Stuben, K., K., Kell. Bod. ꝛc. Zapfeng. 9^{III}.
246,00	2 Stuben, K., K., Bod. ꝛc. Bast. Aussprung 9^{I}.
440,00	3 Zim., Kab., K., Bod. Hühnerberg 14^{I}.
450,00	3 Zimm., Kab., K., K., K, Bod. Paradiesg. 6a sof.
1300,00	7 Zimm., Badest., Mdchst., Gart. Paradiesg. 35 p.
270,00	2 Zimm., K., K., B., Laube, G. Petersh. 29. Prom.
240,00	2 Zimm., K., K., K., B., Laube. G. Petersh. 29.
252,00	2 Zimm., K., K., Boden, Entree Wallplatz 5.
2100,00	8 Zimm., Badest., Mdchst., K., Bd. Langenm. 11^{II}.
276,00	1 Zimmer, Küche, Boden Johannisgasse 41^{III}.
900,00	6 Zimm., Hof, Laube, Gart. 1. Steindamm 12.
750,00	4 Zimmer ꝛc. 3. Damm 11^{I}.
1300,00	6 Zimm., Bdst., Mdchst., Gart. ꝛc. Langgart. 43.
2300,00	7 Zimm. ꝛc., auch z. Geschäft, Langgasse 67^{I}.
	Plätze, Hof, Schuppen am Wasser gel. Abegggasse 1.

Gelegentlich der 38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands (30. August bis 3. September) werden die Hotels zur Aufnahme der Gäste voraussichtlich nicht ausreichen. Es werden darum geeignete

Privatquartiere

gesucht und zwar in **Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot** und **Neufahrwasser.** Gefällige Offerten mit Angabe der Zahl der verfügbaren Zimmer und Betten, sowie des Preises pro Nacht, incl. Morgenkaffee beliebe man an den Unterzeichneten baldmöglichst zu senden. Auch **Frei-Quartiere** werden dankbarst angenommen. **Der Vorsitzende der Wohnungs-Commission.**
3728) **Bernhard Fuchs** (Hotel „Drei Mohren").

Die Pianoforte-Fabrik
von
Hugo Siegel in Danzig,
Heilige Geistgasse Nr. 118, (5408
empfiehlt ihre in jeder Beziehung anerkannten und bewährten
Flügel und Pianinos
zu sehr soliden Preisen und coulanten Bedingungen.

Zu Bauzwecken.
Eisenbahnschienen, I Träger.
Größtes Lager. Billigste Preise. (2573
S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.

Agentur.
Eine der leistungsfähigsten Schuhfabriken (Tuch-, Cord- und Filzschuhe und Pantoffel) **sucht** einen bei den **großen** Consumenten bestens eingeführten, rührigen
Vertreter
zu engagiren. Gefl. Offerten mit Aufgabe d. sonstigen Vertretungen und genügenden Referenzen sub A. P. 647 an Herrn **Rud. Mosse,** Leipzig. (6081

Eine süddeutsche Tricotfabrik
sucht einen tüchtigen
Vertreter
für Ost- u. Westpreussen.
Offerten mit Referenzen-Aufgabe unter Chiffre E. 4115 an Rudolf Mosse, Stuttgart. (6080

In meiner Colonial- u. Delicateßwaaren-Handlung ist zum 1. Oktober cr. die
erste Gehilfenstelle
zu besetzen. Kenntniß der Delicateßwaaren-Branche unbedingt erforderlich. Abschrift der Zeugnisse ist etwaigen Offerten beizulegen, Gehaltsansprüche anzugeben
W. Dückmann,
Elbing. (6074

Suche zum 1. Oktober für mein
Colonialwaaren-Geschäft einen Gehilfen
und für mein
Eisenwaarengeschäft einen Gehilfen.
Bewerber haben ihre Offerten nur mit Angabe der Religion, Gehaltsforderung u. **Abschriften** ihrer Zeugnisse einzusenden.
Postmarken verbeten.
H. Wiebe,
Riesenburg.

Umsonst und Sofort erhält jeder Stellensuchende gute dauernde Stelle. Verlangen Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Ein energischer
Maschinenschlosser,
zur Ausbildung von Lehrlingen, findet dauernde Beschäftigung. Zeugnisse und Meldung schriftlich bei (6003
A. Spude,
Fabrikbesitzer,
Dt. Krone.

Für eine hiesige **Brauerei** wird ein tüchtiger
Reisender
zum baldigen Eintritt gesucht.
Adressen unter Nr. 6059 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein seit mehreren Jahren in günstiger Lage bestehendes
Kurz- u. Wollwaarengeschäft
ist Umstände halber zu verkaufen. Gefl. Offerten u. 6090 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Für meinen Sohn, 17 Jahre alt, im Besitze des Zeugnisses zum einjährigen Dienst, suche eine Stelle als
Volontair
in einem größeren Colonialwaaren-Detail- und Engros-Geschäft. (5998
B. Bennheim's Nachfl.
(S. Davis)
Schwetz a. W.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.